Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1908

265 (11.11.1908)

Visual Library

Nr. 265. Karlsruhe, Mittwoch, den 11. November 1908. 28. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus geliefert Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Dadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die wirtschaftlichen Folgen der kaiserl. Auslandspolitik.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß weite Kreise des deutschen Volkes sich mit der auswärtigen Politik nur dann zu beschäftigen pflegen, wenn das Interesse an Fragen der Auslandspolitik durch sensationelle Ereignisse geradezu aufgepeitscht wird. Das schlechteste Beispiel in der Behandlung unserer äußeren Politik gibt dem Lande leider der deutsche Reichstag, dessen Mehrheit selbst in dem Augenblick, in dem die deutsche Diplomatie zur Verhüllung ihrer Schmach und Schande eine infame Hetze gegen Frankreich zu entfesseln versuchte, nicht einmal das Maß von Kraft aufbringen konnte, um unabhängig von dem Erscheinen oder Nichterscheinen des Reichskanzlers die Verurteilung dieses unverantwortlichen Treibens zu bekunden.

Diese Abstinenz wirkt ansteckend, sie fördert die vorhandene Verständnislosigkeit für die Bedeutung der Auslandspolitik. Die Industrieherren und die königlichen Kaufleute Deutschlands, deren Wirtschaftsinteressen durch die Art unserer Auslandspolitik so überaus stark beeinflußt werden, zeichnen sich nicht zuletzt durch eine besondere Teilnahmslosigkeit gegenüber allen Erörterungen auslandspolitischer Fragen aus. Nur wenn Flotten- und Heereslieferungen in Frage kommen, steigt ihre Anteilnahme, dann werden sie aktiv und greifen selbst in die Tasche, um eine laute Propaganda für die ihnen winkenden Aufträge entfachen zu lassen.

Umso erfreulicher ist es, daß ein großes industrielles Unternehmen in diesem Augenblick auf die Gefahren hinweist, die der deutschen Industrie aus der unfähigen Auslandspolitik unserer Diplomatie erwachsen. In einer Besprechung des Geschäftsabschlusses der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, deren Urheberschaft der Verwaltung dieser Gesellschaft zugeschrieben wird, erklärt der Börsen-Courier: In neuerer Zeit gehen in der Elektrizitätsindustrie die Aufträge weit langsamer als vor Jahresfrist ein. Große Gefahren drohen den deutschen Firmen aus verschiedenen Richtungen. An erster Stelle ist zu betonen, **daß die unglückliche auswärtige Politik, welche das deutsche Reich verfolgt, sich in empfindlicher Weise bemerkbar macht.** Nahezu die Hälfte der deutschen elektrotechnischen Erzeugung ist auf den Export angewiesen und bei diesem Export stößt man gegenwärtig **auf enorme Schwierigkeiten, welche durch den Widerwillen der Ausländer gegen den Ankauf deutscher Fabrikate hervorgerufen werden. Unsere auswärtige Politik hat es dahin gebracht, daß wir in allen Ländern nur noch Feinde haben, die auch auf wirtschaftlichem Gebiete aus ihrer Abneigung gegen Deutschland keinen Hehl machen.** So spricht das führende Unternehmen der deutschen Elektrizitätsindustrie.

Aus diesen Ausführungen geht mit erfrischender Deutlichkeit hervor, daß die leitenden Männer der größten deutschen Elektrizitätsgesellschaft zur Genüge wissen, daß das Elend der auswärtigen Politik Deutschlands nicht nur Blamage für die verantwortliche und unverantwortliche Diplomatie bedeutet, sondern daß ihre Folgen mehr und mehr greifbare Gestalt annehmen, die das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands treffen müssen.

Dieser Zusammenhang der Auslandspolitik mit den Interessen von Handel und Industrie müßte, wenn er den beteiligten Kreisen klar zum Bewußtsein kommt, die politischen Vertreter des Industrie- und Handelskapitals veranlassen, mit Keulen drein zu schlagen, um der unabsehbar schlimmen Gefährdung der wirtschaftlichen Zukunft durch eine unfähige und gewissenlose Diplomatie ein Ende zu bereiten. Die bürgerlichen Parteien verschließen sich diesen Gefahren, in politischer Feigheit und Unfähigkeit liefern sie sich angesichts des Zusammenbruchs der deutschen Diplomatie ganz der Junkerhörigkeit aus. Um so trostloser wird ihr Erwachen sein, wenn es zu spät ist.

Deutsche Politik.

Der Casablancakonflikt beigelegt.

Der stellvertretende Staatssekretär v. Kiderlen und der französische Botschafter Cambon unterzeichneten heute im Auswärtigen Amt folgendes Uebereinkommen: „Die deutsche und die französische Regierung bedauern die Ereignisse, die sich am 25. September 1908 in Casablanca zutrugen und untergeordnete Organe zur Anwendung von Gewalt und zu ärgerlichen Tätlichkeiten führten. Sie beschließen, die Gesamtheit der hierbei entstandenen Fragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In beiderseitigem Einvernehmen verpflichtet sich jede der beiden Regierungen, ihr Bedauern über die Handlungen dieser Organe in der Gemäßheit des Spruches auszusprechen, den die Schiedsrichter über den Tatbestand und die Rechtsfrage abgeben werden.

Damit darf der so frivol heraufbeschworene Konflikt als beigelegt betrachtet werden.

Köllers Nachlaß.

Köller ist aus dem Elsaß geschieden; sein Nachlaß wird zurzeit geordnet. In der Verfassungsfrage hat er nun einen echten Köller hinterlassen. Er soll, wie der Straßburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" bestimmt zu wissen angibt, einen Reformvorschlag ausgearbeitet haben, der vor allen Dingen die **Ausschaltung des Reichstages als gesetzgebender Körperschaft für Elsaß-Lothringen** bringen soll. Weiter soll der Landesausschuß den Titel Landtag erhalten, auch soll ihm das Interpellationsrecht gewährt werden. In der Wahlrechtsfrage wollte Köller sogar das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gewähren, aber nur für die 20 Landkreise, in denen jetzt die Abgeordneten durch aus den Gemeinderäten hervorgehenden Wahlmänner gewählt werden. Die Abgeordneten der vier großen Städte Colmar, Metz, Mülhausen und Straßburg sollen nach wie vor durch die Gemeinderäte selbst bestimmt werden und auch die 34 aus den Bezirkstagen hervorgehenden Abgeordneten sollen weiter beibehalten bleiben. Diese „Reform" ist, wie gesagt, ein echter Köller. Die für das allgemeine Wahlrecht in Betracht kommenden 20 Landkreise würden kaum jemals einen fortschrittlichen bürgerlichen Kandidaten, geschweige denn einen Sozialdemokraten wählen. In ihnen herrscht der Klerikalismus oder der orthodoxe Protestantismus unbedingt vor, sodaß durch Einführung des allgemeinen Wahlrechts hier so gut wie gar nichts gebessert würde. Gegenüber diesem zweifelhaften Fortschritte bringt nun die Köllersche Reform einen entschiedenen Rückschritt in der Ausschaltung des Reichstages. Heute kann der Reichstag jederzeit in die inner-elsaß-lothringischen Verhältnisse hineinreden. Das wäre nach der Durchführung der Köllerschen „Reform" nicht mehr möglich. Die Herren Reaktionäre im Landesausschuß könnten tun und lassen, was sie wollten. Daß die Sozialdemokratie des Reichslandes eine solche „Reform" entschieden bekämpfen wird, steht ohne Zweifel fest. Auch die Liberal-Demokraten haben dieser Tage durch ihre Führer erklären lassen, daß für sie nur das allgemeine Wahlrecht für das ganze Land in Frage kommen kann. Ganz einig sind sich die Herren aber selbst nicht. Ihr Mülhäuser Klüngel macht nicht mit. Die Klerikalen hingegen, die in den Städten nichts zu holen haben, werden dem Köllerschen Entwurf mit Freuden zustimmen. Auch die Lothringer dürften für ihn zu haben sein. Die Frage ist allerdings die, ob die jetzige Regierung den Köllerschen Wechselbalg überhaupt vorlegen wird. Tut sie das, so wird sie auf den entschiedensten Widerspruch der elsaß-lothringischen Bevölkerung stoßen. Sache des Reichstages wird es dann sein, dem Volke Elsaß-Lothringens zu seinem Rechte zu verhelfen. Aber freilich, was ist von einem Blockreichstag gutes zu erwarten?

Protest gegen das persönliche Regiment.

Vor etwa 3000 Personen sprach am Sonntag Genosse Ledebour in Leipzig über den Zusammenbruch des persönlichen Regiments. Die Versammlung nahm eine Resolution an des Inhalts:

„den Reichstag aufzufordern, er möge, um das Entstehen weiteren Unheils aus dem Zusammenbruch des bisherigen Regierungssystems zu verhüten, unverzüglich seine Machtbefugnis zur Durchsetzung freiheitlicher, dem deutschen Volke würdiger Verfassungszustände ausnutzen, indem er nicht eher in die Beratung des Budgets und der Finanzgesetze eintritt, als bis mindestens folgendes gesichert ist:

1. Die Ersetzung des Fürsten Bülow im Reichskanzleramt durch einen vom Reichstag selbst vorzuschlagenden neuen Reichskanzler;
2. Anerkennung des Grundsatzes, daß der Kanzler und die Minister (Staatssekretäre) gemäßt der im Reichstag zum Ausdruck kommenden Anschauungen ihr Amt auszuüben haben und deshalb auf Vorschlag des Reichstages zu ernennen sind und ihre Aemter auf Grund eines Beschlusses des Reichstages niederzulegen haben;
3. der Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes;
4. Aenderung der Verfassung und der Geschäftsordnung des Reichstages, die es dem Reichskanzler und den Ministern unmöglich machen, sich der ständigen Verantwortung für alle Einzelheiten ihrer Politik zu entziehen;
5. Aenderung der Verfassung dahin, daß die Kriegserklärung und der Friedensschluß von der Zustimmung des Reichstages abhängig gemacht wird und
6. der Erlaß eines Reichsgesetzes, durch das die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landesvertretungen aller Einzelstaaten innerhalb einer bestimmten Frist festgesetzt wird, da der gegenwärtige Zustand weder mit dem Staatswohl, noch mit dem Volkswohle vereinbar ist."

Der Vertreter Leipzigs im Reichstage, Dr. Junk, war zu der Versammlung eingeladen, zog es aber vor, durch Abwesenheit zu glänzen.

Shakespeare „zur Lage". Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Einem unserer Leser ist in diesen Tagen ein Zitat aufgestoßen, das er uns einsendet mit der Bitte, es an den Reichskanzler weiterzugeben. Da es tatsächlich nicht im Büchmann steht, wollen wir es hier verzeichnen. Es steht in Shakespeares „König Johann" (IV, 2) und lautet:

„Und öfters, wenn man einen Fehl entschuldigt,
Macht ihn noch schlimmer die Entschuldigung;
Wie Flicken, die man setzt auf kleine Risse,
Daß sie den Fehl verbergen, mehr entstellen
Als selbst der Fehl, eh' man ihn so geflickt."

Einige Blätter weiter aber finden wir in derselben Szene folgende Verse:

„Und wenn sie von ihm reden, schütteln sie
Die Köpfe, flüstern sie einander zu" . . . .

Badische Politik.

Der Mosbacher nationalliberale Parteitag

hat für die Gegner der Nationalliberalen keinerlei Ueberraschung gebracht. Mit Recht bemerkt die „Volksstimme", was die Herren Obkircher und Rebmann zur Taktik der Partei bei den nächsten Landtagswahlen sagten — und das war ja wohl der einzige Gegenstand der Verhandlungen, der einiges Interesse bot —, das ist alles schon dutzendmale gesagt und geschrieben worden. Und was bisher über die Frage nicht gesagt worden ist — das Wichtigste und Entscheidende, nämlich was die Partei zu tun gedenkt, wenn der Ausfall der ersten Wahl sie wieder unumgänglich auf einen Pakt mit der Sozialdemokratie verweist —, das ist auch in Mosbach nicht gesagt worden.

Ganz unsere Meinung! Durch die Jubelgesänge über die in Mosbach errungene „Einigung" läßt sich doch kein vernünftiger Mensch in die Irre führen, es sei denn, die Herren, die solche Einigungsartikel fabrizieren, hätten das Bedürfnis, sich selbst zu täuschen. Man ist eben in Mosbach um die Fragen, in welchen man nicht einig ist, herumgegangen, wie die Katze um den heißen Brei, damit man hinterher um so leichter die „Einigung" bejubeln kann. Die Nationalliberalen sind, wenn sie zusammenkommen, fast immer in „erfreulicher Uebereinstimmung", das gehört bei den Nationalliberalen zum — Programm.

Beamtenschub.

Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Landeskommissärs Föhrenbach in Freiburg in Geh. Oberregierungsrat Pfister in Mannheim ausersehen und an Stelle Pfisters tritt Geh. Regierungsrat Dr. Becker, zurzeit Amtsvorstand in Heidelberg.

Ein militärisches Schreckensurteil.

Die exorbitante Bestrafung eines Soldaten mit **37 Monaten Gefängnis** wurde von dem in Walldürn tagenden Oberkriegsgericht bestätigt, sodaß, wenn nicht auf dem Wege der Revision eine Aenderung des harten Urteils erzielt werden kann, die drakonischen Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches wiederum über einen Menschen unsägliches Unglück gebracht haben.

In der Nacht vom 30. auf den 31. August soll der bei der 8. Kompagnie Regiments Nr. 25 (Rastatt) dienende Musketier Spaleck vor der Wirtschaft Thiery in Walldürn den Feldwebel Schuhmann (10. Kompagnie Regiments Nr. 25) **mit einem Spazierstock über den Kopf geschlagen haben,** sodaß der Feldwebel eine klaffende Wunde davontrug, die weitere Folgen jedoch nicht nach sich zog. Spaleck leugnet die Tat resp. erklärt, daß er sich infolge starker Trunkenheit **an nichts mehr entsinne;** sollte er wirklich zugeschlagen haben, **so habe er sicher nicht die geringste Absicht gehabt, den ihm völlig unbekannten** Feldwebel zu treffen, von dessen Anwesenheit am Platze er auch gar keine Kenntnis gehabt habe.

Der gegen den Angeklagten geführte Wahrheitsbeweis stand **auf sehr schwachen Füßen.** Der Feldwebel weiß nicht, wer ihn geschlagen hat, auch kein anderer Zeuge kann dies direkt behaupten. Einer mit einer schwarzen Schildmütze soll geschlagen haben, aber der strikte Beweis dafür, daß Spaleck eine solche Mütze auf hatte, wurde nicht erbracht. Zudem wurde in der

Verhandlung die Glaubwürdigkeit der Hauptzeugen, des Taglöhners Scheuermann und des Dienstknechts Zeidler stark erschüttert. Trotzdem nahm auch das Oberkriegsgericht die Täterschaft des Spaleck als erwiesen an.

Wegen eines tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und wegen Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft hatte das Kriegsgericht **3 Jahre 1 Monat Gefängnis** ausgesprochen. Als Spaleck nämlich von Walldürn nach Rastatt überführt werden sollte, erklärte er nach der Anklage dem ihm abholenden Unteroffizier, wenn er nicht umschnallen dürfe, so hänge er auch nicht um. Spaleck will den ersten Befehl nicht gehört haben; als er das zweitemal erteilt wurde, hängte er dann um.

Beide Parteien, der Grichtsherr und der Verurteilte, hatten Berufung eingelegt, die nach siebenstündiger Verhandlung verworfen wurde. Spaleck behält also seine 3 Jahre 1 Monat Gefängnis, abzüglich 1 Monat der Untersuchungshaft.

Nicht zu früh jubeln

Ueber „sozialdemokratischen Tamtam" spottet die „Bad. Landesztg." just zwei Tage nach dem Mosbacher Tamtam. In dem Wahlaufruf unseres Landesvorstandes heißt es u. a.:

Nicht in unsern eigenen Reihen, Parteigenossen, sondern in denen des kapitalistischen Ausbeutertums und seiner beamteten Sachwalter in Staat und Gemeinde steht der Feind, und diesen niederzuringen und dem werktätigen Volke überall den ihm gebührenden Einfluß zu sichern, das muß auch jetzt unsere vornehmste und dringendste Aufgabe sein.

Dieser Satz hat es der „Bad. Landesztg." angetan. Sie bemerkt dazu:

Die Anregung dieser Worte richtet sich von selbst. Ausgebeutet werden nicht die Arbeiter, ausgebeutet werden die Unternehmer, der Gewerbestand, der Bauernstand, dem man schwere Lasten zugunsten der Arbeiter auferlegt hat. Er trägt sie geduldig im Interesse der sozialen Wohlfahrt des Arbeiterstandes, aber wenn er solche Töne hört, dann muß sich in ihm die Entrüstung aufbäumen. Welche Anmaßung der Sozialdemokratie, im Namen des werktätigen Volkes sprechen zu wollen! Welche kindische Auffassung des Produktionsprozesses und welche Ueberschätzung des eigenen Wertes!

Welche Anmaßung der „Bad. Landesztg.", über Dinge zu schreiben, von welchen sie eben einfach nichts versteht. Im Zeitalter der künstlichen Lebensmittelverteuerung und der Krise, die viele Hunderttausende von Arbeitern brotlos machte, zu schreiben, die Unternehmer und der Bauernstand würden im Interesse der Wohlfahrt der Arbeiter ausgebeutet, grenzt an Tollhäuslerei. Welch kindische Auffassung des kapitalistischen Produktionsprozesses und welche Ueberschätzung des eigenen Wertes, verehrte Landesbase! Unsere Arbeiter werden sich diese freche Verhöhnung merken. Euch ist wohl der Kamm geschwollen, Frau Nachbarin? —

Einen ergötzlichen Reinfall

hat die „Bad. Landesztg." mit dem Kaiser-Interview erlebt. Als dasselbe bekannt wurde, glaubte man ihm auf der Redaktion der „Bad. Landesztg." deshalb keine Bedeutung beilegen zu müssen, weil man es für vollendeten Unsinn hielt. Die „Bad. Landesztg." schrieb damals mit „vorsichtiger Zurückhaltung":

„Dieser Unsinn soll die freundliche Gesinnung des Kaisers gegenüber England illustrieren. Es genügt, ihn bekannt zu geben, um **jedem vernünftigen Menschen klar zu machen, was von dieser Veröffentlichung zu halten ist.**"

Die „Bad. Landesztg." hat diese Veröffentlichung offenbar für eine englische Gemeinheit oder die Tat eines Verrückten gehalten, auf keinen Fall glaubte sie, daß es mit dieser Sache seine Richtigkeit haben könnte. Aber wenige Stunden später mußte die „Bad. Landesztg." ihre „vorsichtige Zurückhaltung" aufgeben und sich zu den vernünftigen Menschen schlagen, die an der Echtheit des Interviews nicht gezweifelt haben. Diesen Hereinfall mit ihrer so beliebten „vorsichtigen Zurückhaltung" hat der „Bad. Landesztg." eine politische Straf- und Moralpredigt der „Bad. Presse", ausgerechnet der „Bad. Presse" des Herrn Ferdinand Thiergarten eingetragen. Ist es nicht köstlich, in der „Bad. Presse" zu lesen:

„Sie (die „B. L.") nennt voll Hohn das Vorgehen der „Bad. Presse" „volkstümlich". Gegen diese Bezeichnung — die freilich die „Landeszeitung" nur in Anführungszeichen kennt, wobei sie „volkstümlich" lediglich mit schmutziger Gesinnung vereinbaren kann, — haben wir gar nichts einzuwenden. Denn volkstümlich zu sein und zu bleiben, ist von jeher das Bestreben der „Bad. Presse" gewesen. Und wenn die „Bad. Landesztg." auf ihrem **akademischen Isolierschemel** noch so viel **mystische politische Weisheitssprüche von sich gibt: Wir sind aus dem Volke herausgewachsen und wir wollen mitten darin stehen, allezeit.** Und nur darum, weil die liberale Partei ihre Aufgabe, eine echte und rechte Volkspartei zu sein, **samt ihrem Parteiorgan eine Weile vergessen hatte,** konnte es kommen, daß sie manch alte Anhänger mutlos oder unlustig zur Mitarbeit machte, sodaß sie zur Seite traten und wohl auch verloren gingen. So sollte die „Bad. Landeszeitung" auch in diesem Punkt aus der Vergangenheit Bescheidenheit lernen. Das zu betonen, haben uns lange Jahre politischer Mitarbeit ein Recht gegeben."

So die „Bad. Presse", das Inseratenorgan des Geschäftshubers Ferdinand Thiergarten. Wohl bekomms!

Eisenbahnstatistisches.

Im Jahre 1907 wurden auf den badischen Bahnen befördert 47 797 590 Personen gegen 44 727 305 im Jahre 1906. Trotzdem also 3 070 285 Personen mehr befördert wurden, wurden 878 292 Mk. weniger eingenommen als im Jahre 1906. Es wurden befördert in 1. Klasse 167 996, in 2. Klasse 2 246 039, in 3. Klasse 19 967 182, in 3b-Klasse 24 601 309 Personen; außerdem noch 815 064 Militärpersonen. Zu ermäßigten Preisen wurden befördert 23 423 729 Personen, d. i. 49,01 Prozent sämtlicher Reisenden, gegen 89,96 Prozent im Jahre 1906. Die sehr erhebliche Abnahme findet in der grundsätzlichen Beschränkung der Fahrpreisermäßigungen durch die Personentarifreform ihre Erklärung. Wie „segensreich" diese gewirkt hat, geht am besten daraus hervor, daß trotz dieser Einschränkung der Fahrpreisermäßigung und trotz der Mehrbeförderung von über 3 Millionen Personen die Einnahmen aus dem Personenverkehr zurückgegangen sind. Im Jahre 1907 wurden 1 413 413 Bahnsteigkarten verkauft.

Die Eisenbahnfachmänner werden natürlich die Mindereinnahmen auf den 2 Pfg.-Tarif zurückführen wollen. Nun hatte aber auch Preußen und zwar infolge der Fahrkartensteuer eine erhebliche Mindereinnahme aus dem Personenverkehr. Bei den badischen Bahnen hat nicht der 2 Pfennig-Tarif, sondern die Ablenkung des Durchgangsverkehrs auf die linksrheinische Linie, die Verteuerung des Schnellzugstarifs und die Fahrkartensteuer den Einnahmeausfall verschuldet.

Das Kaiser-Interview vor dem Reichstag.

Berlin, 10. Nov.

In Anwesenheit fast sämtlicher Abgeordneten und bei überfüllten Tribünen begann die Debatte betr. die **Interpellationen über das Kaiserinterview.** Der Reichskanzler und die Staatssekretäre sind anwesend. Der **Reichskanzler** erklärt sich zur **sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.**

Abg. **Bassermann** (natl.) begründet die Interpellation seiner Partei. Das Manuskript soll dem englischen Staatsministerium vorgelegen haben. Die Kritik der Aeußerungen des Kaisers hat im Auslande wie im Inlande gleich ungünstig und zugleich **vernichtend** gewirkt. England wies das **Liebeswerben zurück,** da es den Versuch vermutete, daß **Mißtrauen zwischen England, Frankreich und Rußland gesät werden sollte.** Der englische **Stolz ist verletzt,** daß England vernahm, daß ein deutscher Kriegsplan dem englischen Feldzug zugrunde gelegen haben soll. Frankreich und Rußland **empfinden schwer die Indiskretion über vertrauliche Mitteilungen.** Die **Marokkopolitik** erschwere Deutschlands Lage. **China, Japan und Amerika sind erregt,** da sie hören, daß unsere Flotte für den Stillen Ozean bestimmt sein soll. Die Beziehungen zu **Japan sind gestört.** Die **Buren** und **Niederländer sind entrüstet über die Neutralitätsverletzung im Burenkriege.** (Sehr richtig!) **Das ganze Ausland empfindet diese Indiskretion vertraulicher Verhandlungen. Das Vertrauen in die deutsche Politik ist gemindert und der deutsche Handel schwer geschädigt.** (Lebhaftes Sehr richtig!) **Ein nahezu einmütiger Widerspruch und starkes Mißvergnügen machen sich in den Bundesstaaten über den Eingriff S. M. des Kaisers in die auswärtige Politik bemerkbar.** (Lebhaftes Sehr richtig!)

Ausländische Privatleute seien wenig geeignet, intime kaiserliche Mitteilungen entgegenzunehmen. Erst in jüngster Zeit habe man im Falle Tweedmouth und in dem des Botschafters Hill schlimme Folgen der persönlichen Politik erlebt. Die Patrioten seien **bewegt in Sorge um das monarchische Prinzip.** Der Kaiser soll nicht im Mittelpunkte abfälliger Kritik stehen. Das **deutsche Volk wünscht freundschaftliche Beziehungen zu England** und unsere Flottenpolitik richtet sich nicht gegen England, wenn wir auch den Umfang unserer Rüstungen selbst bestimmen. Die alten Wunden aus dem Burenkriege sind wieder aufgerissen worden. Die Mitteilungen über die Ausarbeitung eines **Feldzugsplanes schmerzen tief. Es muß entschieden Verwahrung** dagegen eingelegt werden. **Daß die deutsche Flotte zur Weltpolitik im Stillen Ozean** bestimmt sei, **daran dachte niemand von uns** bei der Schaffung der Flotte. Wir wollen **Frieden und Freundschaft mit allen Völkern.** Der Schwerpunkt liegt im **Gespräch,** nicht nur in der Veröffentlichung. Hier stehen im Vordergrunde die Angaben, daß der Kriegsplan gegen die Buren vom **Generalstab geprüft** und Mitteilungen von einer **französisch-russischen Intervention** im Burenkriege an England gemacht wurden.

Sind diese Anordnungen unter Verantwortung des Reichskanzlers erfolgt oder wird er nachträglich die Verantwortung übernehmen? Das Manuskript wurde dem Reichskanzler aus dem kaiserlichen Hoflager zur Prüfung übersandt. Hier beginnt die **Komödie der Irrungen,** die uns den **Spott des Auslandes** eingetragen haben. Eine authentische Darlegung hierüber ist nötig. **Wir wünschen eine Amtsniederlegung Bülows nicht** angesichts der äußeren und inneren Schwierigkeiten und der Möglichkeit unzureichenden Ersatzes. Das **persönliche Regiment** muß aus der deutschen auswärtigen Politik **unbedingt beseitigt** werden, wenn nicht größere Schäden in Zukunft eintreten sollen. Die Aufklärung Sr. Majestät nach dieser Richtung hin könnte unsere Sorge für die Zukunft mindern. Sodann ist eine **bessere Information der allerhöchsten Stelle** nötig. Ein Beweis hierfür ist die Aeußerung über die deutsche Stimmung gegen England. Diese schwere Zeit fordert Männer. Wir fordern **genaue Information des Kaisers über die heutigen Verhandlungen.** Wir fordern **Reorganisation des auswärtigen Amtes** und bessere Auswahl der Personen, die tüchtigsten, kundigsten und intelligentesten, auch in den Botschaften.

Der Reichstag kann in dieser Frage nicht abdanken, er muß ein offenes Wort sprechen, eine freimütige Kritik üben, wenn sie auch nicht gefällt. Der Reichstag wird auch noch **mehr tun müssen.** Er wird in Zukunft schärfer achten müssen auf die auswärtige Politik und seine eigene Orientierung durch Interpellationen herbeiführen. Weil wir wollen, daß zwischen Kaiser und Volk sich keine Kluft eröffne, weil wir die Vaterlandsliebe des Monarchen und seine rastlose Sorge anerkennen, müssen wir wünschen und verlangen, daß der verantwortliche Minister die Geschäfte führe, damit der Kaiser ausscheide aus übler, nicht zu vermeidender Kritik.

Eine Adresse kann nur eine Wirkung haben, wenn sie durch die bürgerlichen Fraktionen gemeinsam erfolgt. Wir sind bereit. Redner verliest die Kundgebung des Zentralverbandes der Nationalliberalen, die am Samstag einstimmig beschlossen wurde und in der das persönliche Eingreifen des Kaisers in die auswärtige Politik verurteilt wird, da sie weder der Wohlfahrt des Reiches zuträglich, noch im Einklange mit der verfassungsmäßigen Grundlage sei. Redner fordert

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Heß.

115) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

„Alle sind müde, mein Freund," sagte Samolow zu seinem Sohn. „Wir, ebenso wie sie . . ."

Der alte Bukin überzeugte, die Hände in der Luft schwingend, seinen Bruder:

„Das ist es ja gerade — Gerechtigkeit! Weiter nichts! Aber das können die nicht annehmen."

Der jüngere Bukin antwortete:

„Bewahre mir den Star auf . . .ich hab' ihn so gern gehabt."

„Kommst du zurück, ist er wohl und munter! . . ."

„Ich hab' da in der Ferne nichts zu tun . . ."

Ssisow hielt seinen Neffen an der Hand und sagte langsam:

„Also Fedor . . . das heißt nun, du gehst fort . . ."

Fedja beugte sich nieder und flüsterte ihm etwas ins Ohr, wobei er schelmisch lachte. Der Eskort-Soldat lächelte ebenfalls, machte aber sofort ein finsteres Gesicht und räusperte sich.

Die Mutter sprach mit Pawel über dieselben Dinge, wie die anderen Anverwandten — über seine Kleidung und Gesundheit; in ihrer Brust aber drängten sich Dutzende von Fragen über Sascha, über sie selbst und über ihn. Aber dahinter lag und wuchs langsam ein Gefühl übergroßer Liebe zum Sohn, der dringende Wunsch, ihm zu gefallen, seinem Herzen näher zu sein. Die Erwartung des Schrecklichen war verschwunden und hatte nur einen unangenehmen, dunklen Gedanken an die Richter hinterlassen. Sie fühlte in sich das Entstehen einer neuen, hellen Freude, verstand sie aber nicht und wurde verwirrt. Als sie sah, wie der Kleinrusse ununterbrochen mit allen sprach, wurde ihr klar, daß er freundliche Worte nötiger hatte, als Pawel.

„Das Gericht hat mir nicht gefallen!" sagte sie zu ihm.

„Aber warum, Mütterlein?" rief der Kleinrusse mit dankbarem Lächeln. „Ist zwar ein altes Plappermaul, aber doch sonst nicht faul.

„Es ist nicht schrecklich . . . und man versteht gar nicht, wer eigentlich recht hat?" sagte sie unentschlossen.

„Oho, sieh mal einer, was die alles verlangt!" rief Andrej. „Wird denn hier etwa um die Wahrheit prozessiert?"

Sie seufzte und sagte lächelnd:

„Ich glaubte früher, es würde schrecklich . . . schrecklicher als in der Kirche . . . es würde ein Wahrheitsdienst sein . . ."

„Du weißt, Mama, wo man der Wahrheit dient!" sagte Pawel leise, als wollte er sie um etwas bitten.

„Sonst nirgends, Mütterlein!" fügte der Kleinrusse hinzu.

„Der Gerichtshof kommt!"

Alle stürzten schnell an ihren Platz.

Mit der einen Hand auf den Tisch gestützt, begann der Greis mit schwachsummender, hummelähnlicher Stimme ein Aktenstück, das ihm das Gesicht verbarg, zu verlesen.

„Er spricht sie schuldig!" sagte Ssisow aufhorchend.

Es wurde still. Alle standen auf und blickten nach dem Greise hin. Das kleine, dürre, gerade Männchen hatte Aehnlichkeit mit einem Stock, den eine unsichtbare Hand hält und sich auf ihn stützt. Die Richter standen ebenfalls, der Bezirksälteste beugte den Kopf auf die Schulter und blickte an die Decke; das Stadtoberhaupt hatte die Arme auf der Brust gekreuzt, der Adelsmarschall strich sich den Bart . Der Richter mit dem großen Gesicht, sein aufgedunsener Kollege und der Staatsanwalt betrachteten aufmerksam die Angeklagten. Hinter den Richtern aber und über ihre Köpfe blickte von seinem Bilde mit gleichmütigem, weißem Gesicht der Zar in der roten Uniform hinab und über sein Gesicht kroch irgend ein Insekt oder zitterte Spinngewebe.

„Zu Verbannung!" sagte Ssisow mit einem Seufzer der Erleichterung. „Nun ist die Sache zu Ende, Gott sei Dank! Es hieß sogar — Zuchthaus! Sei ruhig, Mutter . . . es ist nichts!"

„Ich habe es ja gewußt . . .", antwortete die Mutter müde.

„Dennoch . . . jetzt ist es ganz bestimmt! . . . Wer kennt denn auch die Gesellschaft?" Er wandte sich zu den Verurteilten um, die schon fortgeführt wurden und sagte laut:

„Auf Wiedersehen, Fedor! Und ihr alle . . . Gott sei mit euch!"

Die Mutter nickte schweigend ihrem Sohn und allen anderen zu. Sie wollte weinen, aber schämte sich.

XXVII.

Sie trat aus dem Gerichtsgebäude und wunderte sich, daß über der Stadt schon Nacht lag, daß die Laternen auf der Straße und die Sterne am Himmel brannten. Beim Gerichtsgebäude drängten sich Haufen von Leuten, in der Frostluft knirschte der Schnee, klangen junge Stimmen, die sich gegenseitig überboten. Ein Mensch im grauen Baschlik blickte in Ssisows Gesicht und fragte schnell:

„Wie ist das Urteil?"

„Verbannung!"

„Für alle?"

„Ja."

„Danke."

Der Mensch ging fort.

„Siehst du!" sagte Ssisow. „Sie erkundigen sich . . ."

Plötzlich umringte sie ein Dutzend junger Leute und Mädchen und überall ertönten schnelle Ausrufe, die wieder anderes Publikum herbeizogen. Die Mutter und Ssisow blieben stehen. Man fragte nach dem Urteil, fragte, wie die Verurteilten sich benommen, wer gesprochen hätte und worüber, und aus allen Fragen klang ein und dieselbe lebhafte, aufrichtige Neugierde.

„Meine Herren! Das ist Pawel Wlassows Mutter!" rief jemand halblaut und alle verstummten, nicht gleichzeitig, aber schnell.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand drücke!"

Eine feste Hand preßte die Finger der Mutter zusammen und jemand begann erregt zu reden.

„Ihr Sohn wird uns allen in der Männlichkeit zum Vorbild dienen . . . Hoch die russischen Arbeiter!" ertönte ein heller Ruf.

„Es lebe die Revolution!"

Das Geschrei nahm zu, vervielfältigte sich, stieg hier und da in die Luft. Von allen Seiten kamen Leute, die sich um Ssisow und die Mutter zusammendrängten. Dann hüpften Polizeipfiffe in die Luft, aber ihre Triller erstickten das Geschrei nicht. Der Alte lachte, der Muter aber erschien alles wie ein freundlicher Traum. Sie lächelte drückte die Hände, verbeugte sich und gute, helle Tränen schnürten ihr die Kehle zusammen. Ihre Füße zitterten vor Müdigkeit, aber ihr freudegesättigtes Herz, das alles in sich aufnahm, warf gleich dem hellen Spiegel eines Sees die Eindrücke zurück. Ganz in ihrer Nähe rief eine helle Stimme aufgeregt:

„Genossen! Freunde! Das Ungeheuer, das das russische Volk verschlingt, hat heute wieder seinen abgrundtiefen, gierigen Rachen aufgerissen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

schließlich, daß die heutigen Verhandlungen dem Kaiser ausführlich mitgeteilt werden. Dies würde dann ihren Eindruck nicht verfehlen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Wiemer** (freis. Vp.): Die Tatsache ist bezeichnend, daß in weiten Kreisen **an der Richtigkeit der Mitteilungen gezweifelt wurde.** (Lebhafte Zustimmung links.) **Tiefgehende Bestürzung, Erbitterung und Zorn erfüllten das ganze deutsche Volk.** Auf den Gemütern lastet die Sorge. Alles fragt, sind die Enthüllungen zu Ende, **oder bringen die nächsten Tage neuen Stoff?** Im Volke ist jeder Tag als gewonnen empfunden worden, an dem es sich nicht mit derartigen Veröffentlichungen zu beschäftigen hatte. Es sind schwere Fehler gemacht worden. Ernster Schaden an materiellen und nationalen Werten ist angerichtet worden. Am ehesten führt eine offene Aussprache Besserung herbei. Wer trägt die Schuld, wer ist verantwortlich? Der Reichskanzler reichte sein Entlassungsgesuch ein, das ist korrekt, aber ungenügend. Der Reichskanzler mußte sich mit dem Inhalt beschäftigen und sich nicht auf das Placet eines Geheimrats verlassen. Er mußte sich überzeugen, daß seine Politik in den Kundgebungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Erfahrung zeigt, **daß der Reichskanzler zeitweilig die Dinge gehen lasse, wie es wolle.**

Der Reichskanzler hat in der „Norddeutschen Allgem. Ztg." erklären lassen, er betrachte sich allein verantwortlich und hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das ist formell richtig, aber sachlich nicht genügend. **Warum hat der Reichskanzler nicht verhüten können,** daß uns dieser Vorgang erspart wurde. **Der Reichskanzler ist nicht frei von Schuld.** Fehler können vorkommen; der Reichskanzler hat viel zu tun. Der leitende Staatsmann muß sich aber vorher überzeugen, daß seine Politik in den Kundgebungen des Kaisers zum Ausdruck kommt. Er läßt **zeitweilig die Zügel schlaff hängen und die Dinge gehen wie sie wollen.** (Sehr richtig!) Im Reiche wie in Preußen, da geschieht vieles, was gegen den Kurs geht, den der leitende Staatsmann für richtig hält. (Sehr richtig! links.) Vor dem Lande ist der Reichskanzler verantwortlich und er muß Fürsorge treffen, daß er diese Verantwortlichkeit überall tragen kann. Wenn die Hauptschuld bei den letzten Vorgängen nicht den Reichskanzler trifft, sondern die Ressorts, so ist er doch verantwortlich und wir müssen unsere Kritik gegen ihn richten. (Sehr richtig!) Besonders zu bedauern sind die schweren Mängel im Geschäftsbetrieb bei der Leitung der **auswärtigen Angelegenheiten.** Der Reichskanzler hat die Deckung der Beamten übernommen und wir haben uns an den Reichskanzler zu halten. Aber wie kommt es, daß so viel **ungeeignete Elemente** sich im Auswärtigen Amt befunden haben? Der Vorredner glaubt, Offiziere des Generalstabs würden ihre Sache besser machen. Auch im Reichstag ist oft geklagt worden über die **mangelhafte diplomatische Vertretung des Reiches im Ausland.** Man legt eben das Hauptgewicht auf **die soziale Stellung und weniger auf die persönliche Tüchtigkeit** der Beamten. Man erinnert sich an die Affäre Hill. Ein Mißstand ist die **häufige Abwesenheit der leitenden Persönlichkeiten von Berlin.** Der eine befindet sich oben in Rominten, der andere in Norderney, der dritte in Berchtesgaden. Was soll erst werden, wenn das Luftschiff in den Dienst des Verkehrs tritt? Der **schwerste Mißstand ist das fortgesetzte Hervortreten des persönlichen Regiments.** (Sehr richtig!) Der Grundsatz des englischen Parlaments, daß der Träger der Krone in die parlamentarischen Erörterungen nicht gezogen werden soll, ist gut und Jahrzehnte hindurch befolgt worden, **aber auch heute ihn anzuwenden ist unmöglich.**

Vor zwei Jahren hat der Reichskanzler ausgesprochen, er könne sich denken, daß ein übertriebenes Hervortreten des Monarchen dem monarchischen Interesse nicht zuträglich sei, daß ein seiner moralischen Verantwortung bewußter Reichskanzler nicht im Amte bleiben könnte, wenn Dinge geschähen, die das Wohl des Reiches zu gefährden im stande seien. Er hat damals von Uebertreibungen gesprochen, ich möchte wissen, ob er auch in den jetzigen Klagen Uebertreibungen sieht. Hier handelt es sich um Zustände, die uns alle **mit tiefem Bedauern erfüllen.** Deutschland hat leider Gegner genug, die jede unüberlegte Handlung gegen uns auszunützen trachten. Was wir bedauern, das ist hauptsächlich der **Mangel an Gefühl für die politische Tragweite gewisser Handlungen.** Wir müssen jetzt nicht nur fragen: Wie ist es möglich, daß so etwas publiziert wird, sondern: daß so **etwas überhaupt gesagt wird?** (Sehr richtig!) Es ist nicht richtig, wenn der Kaiser sagt, er befinde sich mit seinen Ansichten in Uebereinstimmung mit der Minorität des Volkes. **Der Kaiser ist über die Volksstimmung in Deutschland nicht richtig informiert.** (Sehr richtig!) Er sieht nur die kleinen einflußreichen Kreise der Alldeutschen. Was über den Feldzugsplan offiziös gesagt ist, kann uns nicht befriedigen. Die Verhandlungen über die Intervention waren durchaus berechtigt, aber das hat England nicht gehindert, sich Frankreich und Rußland zu nähern, und wir sind durch England in eine Isolierung geraten, nur daß man sie nicht splendid bezeichnen kann. Man soll keine Freundschaftsdienste leisten, die der andere nicht zu schätzen und zu erwidern bereit ist. Eine Verschlimmerung ist natürlich eingetreten in den Beziehungen zu den in erster Linie beteiligten Staaten. **Die Holländer kündigen die Plätze auf deutschen Schiffen und brechen Geschäftsbeziehungen ab.** Solche Schwierigkeiten kommen also noch zu den Schwierigkeiten, die durch die Zollpolitik hervorgerufen sind. Das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Zuverlässigkeit ist durch solche Vorkommnisse natürlich stark erschüttert worden. (Sehr richtig!) Wird noch in Zukunft eine fremde Macht mit vertraulichen Anregungen an uns herantreten, wenn sie erwarten muß, **daß diese Anregungen an andere Staaten mitgeteilt werden?** Was der Kaiser über die **Bedeutung der deutschen Flotte sagt, setzt uns in großes Erstaunen.** Wir haben bei unserer Mitwirkung am Ausbau der Flotte nicht entfernt an eine Verwendung gegen China oder Japan gedacht. Angesichts dieser Erfahrungen richten wir an den Reichskanzler die Frage, was er zu tun gedenkt, um die **verfassungsmäßige Verantwortlichkeit zur Geltung zu bringen.** Mit dem Hinweis auf die Verantwortlichkeit des leitenden Staatsmannes bringen wir zum Ausdruck, daß wir eine dauernde Abhilfe nur erkennen in der Herstellung einer **wirklich konstitutionellen Staatsverfassung.** (Sehr richtig!) Wir haben bereits früher einen Antrag auf Durchführung der **vollen Ministerverantwortlichkeit** eingebracht und hoffen auf seine Annahme. Diese Ministerverantwortlichkeit ist der Angelpunkt des konstitutionellen Systems. Wir erneuern die Forderung, daß die Ratgeber der Krone **nicht biegsame Höflinge sein sollen,** die hinterher die Verantwortung übernehmen, auch wenn sie nicht vorher gefragt worden sind, sondern sie sollen **wirkliche Staasmänner sein,** die sich ihrer Verantwortlichkeit jederzeit bewußt sind. (Bravo!) Auf der anderen Seite erwarten wir, daß der **Träger der Krone** sich der Notwendigkeit bewußt wird, daß er **Zurückhaltung** zu üben hat. (Sehr richtig!) Wird dieser Forderung nicht Rechnung getragen, so wird die Frage der **Abänderung der Verfassung** in aller Form aufgeworfen werden. Es ist schon viel über die Abnahme der monarchischen Gesinnung in Deutschland geklagt worden. Ich bedauere das als Anhänger der monarchischen, konstitutionellen Staatsverfassung, aber ich trete auch der Auffassung entgegen, daß der Träger der Krone der ausschlaggebende Faktor im Reiche sei. Der liegt in der **geistigen und materiellen Kraft und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes.** (Sehr richtig!) Ich bedauere, daß es nicht zu einer einmütigen Kundgebung gekommen ist, wie wir sie geplant hatten. Wenn wir entschlossen der Forderung des Tages gerecht werden, werden wir auch Vertrauen finden und das Ansehen erringen, auf das wir als deutsches Volk Anspruch erheben können. Wir verlangen im besonderen den Erlaß eines **Minister verantwortlichkeitsgesetzes,** und die **Unterstellung des Zivil-, Militär- und Marinekabinetts unter verantwortliche Minister.** Das deutsche Volk, dem die Aufgabe zufällt, mit Gut und Blut für die Folgen der Regierungspolitik einzutreten, erwartet in voller Einmütigkeit, daß das Präsidium des deutschen Bundes, das verfassungsgemäß dem König von Preußen zusteht, in allen politischen Fragen die Zurückhaltung beobachtet, die das Amt und das Reichsinteresse erfordern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Abg. Bassermann hat gesagt, daß diese Vorgänge tiefes Bedauern hervorgerufen haben. Neben diesem Bedauern machte sich aber auch eine tiefe **Entrüstung, Zorn und geradezu Beschämung des deutschen Volkes bemerkbar.** Das **Ausland** hat das Bekanntwerden dieser Vorgänge mit **Spott und Hohn begrüßt.** (Sehr richtig!) Die Achtung des deutschen Reiches ist im Ausland durch die Vorgänge **noch um einige Grade tiefer gesunken.** Aber verwunderlich sind diese Dinge **nicht,** denn wenn in Deutschland die verantwortlichen Minister für **Handlanger** erklärt werden, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß im Reichsoberhaupt das Gefühl nicht Platz greift, erst den **verantwortlichen** Minister zu fragen. Wenn wir in Deutschland Zustände hätten, in denen Lächerlichkeit und Unfähigkeit töteten, so würden wir einen **anderen Reichskanzler haben.** Trotz der eben gehörten Rede muß konstatiert werden, **daß die Mehrheit des Reichstages mit schuld ist an dem Byzantinismus und an dem Bureaukratismus.** (Lebhafter Widerspruch.) Wenn man diese Zustände ändern will, so muß man sich über die **Ursachen** klar werden. Man darf nicht den Finger auf die Wunde legen, sondern die Wunde muß mit dem Messer ausgeschnitten werden. Unsere Auslandspolitik darf kein noli me tangere für den Reichstag sein. In England, wo das Parlament auf Selbstachtung hält, wären solche Zustände **unmöglich.** Ganz besonders scharf muß ich mich gegen die Behauptung des Kaisers wenden, die **breiten Schichten des deutschen Volkes seien englandfeindlich.** Wer hat dem Kaiser gesagt, daß die mittleren und unteren Klassen des Volkes gegen England seien? Wenn es der Kaiser beklagt, daß nur eine Minorität mit ihm gleichen Sinnes sei, so ist das unzweifelhaft richtig, denn die Aeußerungen des Kaisers über die unteren Schichten und die Arbeiter haben **nicht** dazu beigetragen, **dem Kaiser Sympathien zu schaffen.** Daß die unteren Schichten des Volkes anderer Meinung sind, als der Kaiser, hat er **sich selbst zuzuschreiben.** Gerade die arbeitende Klasse ist mit aller Kraft dafür eingetreten, daß keine Rede davon sein kann, das deutsche Volk sei englandfeindlich. Wir haben dies schon auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart deutlich zum Ausdruck gebracht. Wir haben die Arbeiter aller Völker zum Frieden aufgefordert. Es ist gerade, **als ob der Kaiser in den Wolken schwebte,** (Große Heiterkeit), wenn ihm diese Sache nicht bekannt ist. Der Kaiser hat nicht gewußt, als er seine Aeußerungen tat, welche Stimmung im Volke herrschte. Das **Ausland** muß erfahren, daß der **deutsche Kaiser nicht das berufene Mundstück der Meinung des deutschen Volkes ist.** Der Kaiser hat es sich nicht genügen lassen, seine Großmutter zu trösten, sondern er hat sich hingesetzt und **tatsächlich Hilfe leisten wollen,** indem er den **Kriegsplan** entwarf. Es geht nun aus dem Interview hervor, als sei dieser Kriegsplan von Lord Roberts benützt worden. Ist denn dem Kaiser nicht einen Augenblick zum Bewußtsein gekommen, welch **schweren Schaden** er dem von ihm so **geliebten deutschen Volke zufügt?** Soll man sich über die **Isolierung** Deutschlands wundern, wenn solche Vorgänge sich ereignen? Es sind leider auch nicht einmalige Entgleisungen, sondern es ist das **System des persönlichen Regiments.** Diese Aeußerungen sind entsprungen aus dem Bewußtsein des Monarchen, und den **Schaden muß das deutsche Volk bezahlen,** denn dieser Politik machen sich alle Regierenden mit Schuld, weil sie nicht den Mut haben, dagegen aufzutreten. Und **diese Politik** stürzt das deutsche Volk in **unerhörte Kosten** und schließlich gar noch in einen **Krieg.** (Sehr richtig!) Gegen Professor Geffcken wurde seinerzeit wegen Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs das **Hochverratsverfahren** eingeleitet. Der Kaiser soll der **erste Diener des Staates sein.** Aber ich glaube, wenn ein **verantwortlicher** Diener des Staates Veröffentlichungen **wie der Kaiser macht, so würde das Reichsgericht in Funktion treten.** Wenn diese Politik weitergeführt wird, wird das deutsche Volk in den **Abgrund gerissen.** Was der Kaiser über die **Flottenrüstung** gesagt hat, ist nicht minder geeignet, ein bezeichnendes Licht darauf zu werfen, **wie bei uns regiert wird.** Wer ist der **letzte** Herr, der schließlich die Veröffentlichung vornahm, **Kenntnis** hatte von den einzelnen Gesprächen? Der Reichskanzler wird wohl den letzten **Herrn kennen** und es wäre vielleicht richtig, bei ihm anzufragen, **ob vielleicht noch mehr solche Manuskripte in der Welt umherschwirren.** Daß Japan über die Aeußerungen des Kaisers **entsetzt** ist, kann man sich denken, denn es kann doch einem Volke nicht gleichgültig sein, **wenn ein Zukunftskrieg gegen es proklamiert wird.** Der Reichskanzler mag nicht glauben, der Schwerpunkt liege in der Klage über die Veröffentlichung. **Der Schwerpunkt liegt darin, daß diese Veröffentlichung gemacht werden konnte, daß der Reichskanzler sie nicht verhindert hat.** Die **Demission anbieten war korrekt, aber wenn der Reichskanzler zugleich erklärt, daß er bei Kenntnis der Aeußerungen ihre Veröffentlichung widerraten haben würde, so gab er damit die Schädlichkeit zu und mußte auf seiner Entlassung bestehen.** (Sehr richtig!) Aeußerungen mißbilligen und hinterher die **Verantwortung übernehmen, das ist eine Politik, die im Volke nicht verstanden wird.** Daß die Veröffentlichung die Beziehungen nicht verbessert, sondern verschlechtert hat, liegt klar zu Tage. Es ist bezeichnend für unsere Zustände, daß der Reichskanzler das Manuskript nicht selbst liest, sondern einfach weiter gibt. Wußte der Reichskanzler nicht, daß der Leiter des Auswärtigen Amtes auf Urlaub war? Es wäre ja begreiflich, daß der Reichskanzler in der Institution des Reisens der leitenden Persönlichkeiten etwas so Gewöhnliches sieht, daß es ihm nicht mehr auffällt. So kommt es, daß ein unglücklicher Geheimrat für die Veröffentlichung büßen muß. **Die Vertretung einer auswärtigen Politik, in der solche Dinge möglich sind, verdient wirklich nicht ernst genommen zu werden.** (Sehr richtig!) In jedem größeren geschäftlichen Bureau würde dergleichen unmöglich sein. Der Leiter eines großen Weltunternehmens, dem durch eine solche Nachlässigkeit ein großer Schaden erwüchse, der könnte schon aus Respekt vor den untergebenen Beamten nicht länger in seiner Stellung bleiben. Wie kann der Reichskanzler verlangen, daß irgend eine Regierung **noch Vertrauen zu ihm hat.** Es handelt sich nicht um die formelle, sondern um die **tatsächliche Verantwortlichkeit. Die ganze Welt ist über** die Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in ein **Gelächter ausgebrochen.** Das **Drama ist zur Posse geworden.** Wie sollen wir aus dieser Politik der Reden, Briefe und Telegramme herauskommen. Es ist allerhöchste Zeit, daß der **Reichstag Wandel schafft gegen den Kanzler und gegen den Kaiser.** In der Beurteilung dieser Vorgänge hat sich eine erfreuliche Einmütigkeit in allen Kreisen der Bevölkerung gezeigt. Wir bedauern nur, daß nunmehr die **Konsequenzen** da nicht gezogen werden sollen. **Die Forderungen des Abg. Bassermann bedeuten die Abdankung des Reichstages. Sie sind wohl auch nur bestellte Arbeit des Reichskanzlers.** (Heiterkeit und Widerspruch.) Durch seine **Forderungen** wird die Erregung des Volkes **nicht** beschwichtigt. Die Forderungen des Vorredners enthalten einen **guten** Kern, aber die Herren müssen auch die **Konsequenzen** aus ihren Forderungen ziehen. Er stellt einen Wechsel aus, der **sehr langfristig ist und sehr viele Prolongationen erfahren kann. Jetzt muß gehandelt werden. Das Volk verlangt sofortige Zahlung, sofortige Schritte der Gesetzgebung zur Beseitigung der jetzigen Mißstände.** Auch wir sind daran interessiert, daß in Deutschland Regierungsverhältnisse herrschen, die eines Kulturvolkes würdig sind. Wir unterstützen daher alle Maßregeln, die alles fördern, was zu besseren Zuständen auf diesem Gebiete führen kann. **Nötig ist eine Verfassungsänderung, die der Volksvertretung die Entscheidung über Krieg und Frieden gibt.**

Ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz haben wir bereits **1900** eingebracht, aber die dabei gefaßte Resolution ist von der **Mehrheit des Reichstages abgelehnt worden,** und doch ist es ein wirksames Mittel gegen die Wiederkehr der jetzigen Verhältnisse. **Die Volksvertretung selbst** muß in der Lage sein, über die **Politik** der Minister zu Gericht zu sitzen. **Wir verlangen weiter eine Stärkung des Einflusses der Volksvertretung auf die auswärtige Politik, insbesondere durch die Mitwirkung bei der Ernennung des Reichskanzlers.** In England und Frankreich **kennt man keine Minister, die nicht das Vertrauen der Volksvertretung besitzen.** Sodann bedarf es **einer Aenderung der Geschäftsordnung,** die es ermöglicht, **den Reichskanzler jederzeit zur Aussprache über wichtige Fragen der Politik zu veranlassen.** Ist es ein würdiger Zustand, daß wir Interpellationen einbringen **und warten müssen,** bis es dem Reichskanzler **gefällt,** sie zu beantworten? Hier handelt es sich um eine **Ehrenfrage des Reichstags.** (Sehr richtig!) Welche Machtmittel hat nun der Reichstag, seine Forderungen durchzusetzen. Das einzige Machtmittel ist das **Geldbewilligungsrecht.** In diesem Augenblick, wo das ganze Volk von den Veröffentlichungen des „Daily Telegraph" überrascht wurde, kommt die Reichsregierung mit einer **Reichsfinanzreform und verlangt 500 Millionen neue Steuern.** Die Verhandlung über die **Finanzreform** bietet die Gelegenheit, **die Forderungen des Reichstages durchzusetzen.** (Sehr richtig!) Wenn der Reichstag nicht eher in die Verhandlungen darüber eintritt, als bis die von dem Reichstag verlangten gesetzlichen Garantien durchgeführt sind, dann hat er **gewonnenes Spiel.** Die Regierung hat es auch bei den ihr nahestehenden Parteien jetzt so verschüttet, daß es **leicht sein sollte,** die Forderungen des Reichstages durchzusetzen. Weder Zusagen des Kanzlers, noch des Kaisers können etwas nützen. **Die Volksvertretung selbst muß die Besserung herbeiführen.** Fort mit dem persönlichen Regiment zum Besten der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Dieses Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe der Volksvertretung, die ihrer Pflicht bewußt ist. Wir haben **nicht** die Mehrheit hier im Reichstag, wir können nur **warnen** und **mahnen. Der Reichstag möge nur einen männlichen Entschluß fassen, so werden Reichskanzler und Kaiser schon nachgeben.** (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **v. Heydebrand und der Lasa** (kons.): **Der Abg.** Singer ist mir in seinen Ausführungen nicht konsequent genug gewesen. Ich vermisse den Vorschlag, in die Reichsverfassung den Satz aufzunehmen: Die Monarchie in Deutschland muß abgeschafft werden. (Sehr richtig!) Dann wären Sie ja aller Sorge enthoben. Aber die Zeit ist zu ernst, um mich in Polemiken einzulassen. Ich will deswegen nur kurz mit ein paar Worten auf unsere Interpellationen eingehen. Es muß zu der Veröffentlichung etwas gesagt werden, denn die Wirkung der Veröffentlichung ist zu ernst. Es handelt sich um einen Unmut, der sich seit Jahren aufgespeichert hat, auch in Kreisen, an deren Treue zu Kaiser und Reich niemand gezweifelt hat. Man würde dem Vaterland keinen guten Dienst erweisen, wenn man beschönigen wollte, daß im Auswärtigen Amt Mängel geherrscht haben. Es bleibt bedauerlich und der Reichskanzler wird dies auch bedauern, daß das Interview nicht sorgfältig genug geprüft worden ist. Solche Sachen können einmal vorkommen, sie dürfen sich aber nicht wiederholen.

In unserer Kritik über die in dem Interview mitgeteilten Tatsachen wenden wir uns an den Reichskanzler, die Person des Kaisers scheidet für uns hier im Parlament verfassungsmäßig aus. Die Grundsätze, die der Reichskanzler bei seiner Politik verfolgt hat, haben wir nur billigen können. Wir möchten nur wünschen, daß sie der Reichskanzler mit mehr Entschiedenheit und Nachdruck vertreten würde. Es wäre aber ungerecht, in diesem Augenblick alles zu vergessen, was der Reichskanzler für das Deutsche Reich und das deutsche Volk getan hat. (Lebhaftes Bravo.) Der Reichskanzler hat vieles geschaffen, was viel Arbeit, viel Pflicht und viel Liebe für das deutsche Volk bedeutet hat. (Lebhafte Zustimmung.) Wollen Sie das alles jetzt vergessen, so seien Sie überzeugt, daß Sie nicht dem Interesse des Vaterlandes dienen. Wir haben das Vertrauen, daß der Reichskanzler uns die genügende Antwort geben wird. (Lebhafter Beifall.)

Fürst **Hatzfeld** (Rp.): Das ganze deutsche Volk ist beherrscht von dem Eindruck der Veröffentlichung im „Daily Telegraph". Gleichwohl sind meine politischen Freunde überzeugt, daß unser Vaterland hierdurch keine Einbuße an Vertrauen und Ansehen erlitten hat, wie das vielfach befürchtet wird, und daß auch die Folgen dieser Veröffentlichung nicht so schwer sein werden, wie uns gesagt worden ist. Unsere Partei hat ihre monarchische Gesinnung stets in den Vordergrund gestellt, umsomehr halten wir uns verpflichtet, den Reichskanzler über diese Veröffentlichung zu befragen. Nach der Reichsverfassung, welche von Fürst Bismarck geschaffen und ihm auch zugeschrieben ist, ist der Reichskanzler die allein verantwortliche Persönlichkeit, an die wir uns zu halten haben. Wir fragen daher den Herrn Reichskanzler, ob er gewillt ist, uns die

gewünschte Auskunft zu geben. Auf diese wenigen Worte beschränken wir uns. Von dem Inhalt der Antwort werden wir unsere Entscheidung abhängig machen.

Reichskanzler Fürst Bülow: Er könne nicht auf alle berührten Punkte eingehen, da er auf die Wirkung seiner Rede im Auslande sehen müsse und nicht neue Nachteile zu dem großen Schaden hinzufügen wolle, der durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" angerichtet worden sei. (Hört, hört!) Der Kaiser hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber Privaten private Aeußerungen getan, die aneinandergereiht und im „Daily Telegraph" veröffentlicht wurden. Nicht alle Einzelheiten seien darin richtig wiedergegeben worden. (Hört, hört! rechts.) Von einem Punkte weiß ich, daß er nicht richtig ist, das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten detaillierten Feldzugsplan, sondern um eine Reihe **akademischer Gedanken.** (Lachen links. Der Redner bittet um ruhiges Gehör.) Es waren theoretische Ansichten ohne praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabes von Moltke und sein Vorgänger, Graf Schlieffen, erklärten, daß der Generalstab über den Burenkrieg, wie über jeden großen oder kleinen Krieg, der auf der ganzen Erde im Lauf der letzten Jahrzehnten stattfand, dem Kaiser Vortrag gehalten habe. Beide versicherten aber, daß der Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine ähnliche auf den Burenkrieg bezügliche Arbeit des Kaisers geprüft und nach England weitergegeben habe. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Ich muß aber auch unsere Politik gegen den Vorwurf verteidigen, daß sie gegen die Buren zweideutig gewesen sei. Wir haben, wie aktenmäßig feststeht, die Transvalregierung rechtzeitig gewarnt und aufmerksam gemacht, daß sie im Falle eines Krieges mit England allein stehen werde. Wir rieten ihr direkt und durch die befreundete holländische Regierung, sich friedlich mit England zu verständigen, weil über den Ausgang des kriegerischen Konfliktes Zweifel bestehen könnten. In dem Artikel des „Daily Telegraph" sind die Farben zu stark aufgetragen. Die Sache selbst war längst bekannt. (Hört, hört!) Von einer Enthüllung kann keine Rede sein. Die kaiserliche Mitteilung, daß Deutschland einer Anregung zur Intervention keine Folge gegeben habe, soll gegen die Regeln des diplomatischen Verkehrs verstoßen. Die sicherste Politik ist vielleicht die, die keine Indiskretion zu fürchten braucht. Um eine Vertrauensverletzung richtig zu beurteilen, müsse man mehr von den näheren Umständen wissen, als in dem Artikel gesagt worden ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn irgend eine Seite versuchte, unsere Handlungen zu entstellen und zu verdächtigen. Tatsächlich seien manche Ausdrücke in dem Artikel zu stark, so zum Beispiel, wenn der Kaiser gesagt haben solle: **die Mehrheit des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt.** Zwischen Deutschland und England fanden Mißverständnisse, ernste und bedauerliche, statt, aber ich weiß mich einig in der Auffassung, daß das deutsche Volk auf der Basis gegenseitiger Achtung redliche und freundliche Beziehungen zu England wünscht. (Lebhaftes Bravo!) Ich stelle fest, daß die Redner aller Parteien in gleichem Sinne gesprochen haben. Die Farben seien auch zu stark aufgetragen in der Stelle von dem Schutz unserer Interessen im Pazifischen Meer. Das ist in einem Japan feindlichen Sinne ausgelegt worden. Mit Unrecht! Wir dachten im fernen Osten nichts anderes als für Deutschland einen Anteil an dem Handel Ostasiens zu erwerben und zu behaupten. **Wir denken nicht daran,** uns dort auf maritime Abenteuer einzulassen. Aggressive Tendenzen liegen dem deutschen Flottenbau im Stillen Ozean wie in Europa fern. Im übrigen stimmt der Kaiser völlig mit dem verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik überein in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die das japanische Volk sich durch politische Tatkraft und militärische Leistungsfähigkeit errungen habe. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volk den Ausbau des Erworbenen zu schmälern. Wenn die materiellen Dinge in der richtigen Form und im einzelnen bekannt geworden wären, wäre die Sensation nicht so groß gewesen. Vor allen Dingen sollte man über der materiellen Seite nicht die psychologische Seite, die Tendenz vergessen.

Seit zwei Jahren ist der Kaiser bemüht, unter oft sehr schwierigen Verhältnissen freundliche Beziehungen zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Sein ehrliches und aufrichtiges Streben hat mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, die manchen entmutigt hätten. Menschlich ist ja die Parteinahme des Volkes für die Buren. Sie hat zu unberechtigten vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt. Ebenso sind englischerseits unrichtige und gehässige Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Es wurden uns feindliche Pläne gegen England untergeschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser ist mit Recht zu der Ueberzeugung durchgedrungen, daß dieser Zustand für beide Länder Unglück und eine Gefahr für die zivilisierte Welt enthält. Er hält unentwegt an dem Ziel fest, das er sich vorgesetzt hat. Wir werden alles unterlassen, was wie eine übertriebene Werbung um Freundschaft und Gunst aussieht. Aber ich verstehe, daß der deutsche Kaiser, gerade weil er sich bewußt war, eifrig und ehrlich an dem Verhältnis mit England gearbeitet zu haben, sich gekränkt fühlt, wenn er immer der Gegenstand für Angriffe gewesen ist, die seine besten Absichten verdächtigten, daß seinem Interesse für die deutsche Flotte geheime Absichten gegen die englischen Lebensinteressen untergeschoben werden, die ihm völlig fern liegen. Da wollte er in privaten Gesprächen mit englischen Freunden durch Hinweis auf seine Arbeit in einer für England schwierigen Zeit den Beweis führen, daß er in England verkannt und falsch beurteilt werde. Die Ansicht, daß ihre Veröffentlichung in England die vom Kaiser gewollte Wirkung nicht hervorgerufen hat, verursacht in unserem Lande tiefe Erregung und schmerzliches Bedauern. Diese feste Ueberzeugung haben wir in diesen schweren Tagen gewonnen, **den Kaiser dahin zu führen, fernerhin auch in Privatgesprächen seine Zurückhaltung zu achten,** die im Interesse einer einheitlichen Politik und für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. (Lebhaftes Bravo!) Wäre es nicht so, so könnte weder ich noch mein Nachfolger die Verantwortung tragen. (Wiederholtes Bravo!) Für die Fehler bei Behandlung des Manuskripts trage ich die ganze Verantwortung. Auch widerstrebt es meinem persönlichen Empfinden, Beamte, die lebenslang ihre Pflicht taten, zu Sündenböcken zu stempeln, weil sie sich in einem Falle darauf verließen, daß ich meist alles selbst lese und entscheide. Ich bedauere, daß die Maschinerie des Auswärtigen Amtes, die in den 11 Jahren unter mir tadellos funktionierte, einmal einen Defekt zeigte. Ich stehe dafür ein, daß es nicht wieder vorkommt und daß ohne Ungerechtigkeit und ohne Ansehen der Person das Erforderliche veranlaßt wird. (Bravo!) Als der Artikel erschien, reichte ich mein Abschiedsgesuch ein. Dieser Entschluß war geboten und war mir nicht schwer. Der ernsteste und schwerste Entschluß, den ich in meinem politischen Leben gefaßt habe, war, dem Wunsche des Kaisers zu folgen, im Amte zu bleiben. Ich habe mich hierzu nur entschlossen, weil ich es für ein Gebot der politischen Pflicht ansehe, in diesen schwierigen Zeiten dem Kaiser und dem Land weiter zu dienen. (Lebhaftes Bravo!) Wie lange mir das möglich sein wird, steht dahin. **Wir dürfen das Unglück nicht zur Katastrophe machen.** Der Schade ist — das wird die ruhige Betrachtung ergeben — nicht so groß, daß er nicht mit Einsicht wieder ausgeglichen werden könnte. Gewiß soll die große Warnung nicht vergessen werden, die die Vorgänge dieser Tage uns allen gegeben haben, aber das ist keine Ursache zur Fassungslosigkeit, die bei den Gegnern die Hoffnung erweckt, als wäre das Reich in der Regierung bis zum Aeußersten gelähmt. An dem Reichstag, dem berufenen Vertreter der Nation, sei es, Besonnenheit zu zeigen, wie es dem Ernste der Zeit entspricht. Ich sage es nicht für mich, ich sage es für das Land — die Unterstützung hierbei ist keine Gnade, die ich erbitte, sondern eine Pflicht, der sich das hohe Haus nicht entziehen wird. (Bravo.)

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentr.): Ich will die Stellung meiner Freunde so darlegen, **als ob die Erklärung des Reichskanzlers gar nicht abgegeben worden wäre.** (Große Bewegung und Heiterkeit.) Wie die Anordnung an das Auswärtige Amt gelautet hat, die die Veröffentlichung des Kaiserinterviews verursachte, hat der Reichskanzler nicht gesagt. (Sehr richtig links und im Zentrum.) **Der heutige Tag ist ein Merkstein in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands.**

Noch niemals ist der alte gute Brauch, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen, so vollkommen außer Acht gelassen worden, wie heute. Mit den Aeußerungen des Kaisers sei auch seine Partei nicht einverstanden. Der Kaiser war ganz falsch unterrichtet, wenn er sagte, die Mehrheit des deutschen Volkes sei englandfeindlich. Zu beklagen ist, daß die persönlichen Empfindungen des deutschen Kaisers sich zur Zeit des Burenkrieges von der Volksempfindung so sehr entfernt hat. Bedauerlich ist auch, daß der Kaiser die gelbe Gefahr besonders an die Wand malte, obgleich sie keineswegs aktuell ist. Die Interpellanten haben den Reichskanzler gefragt, wie er solche Fälle in Zukunft verhindern wolle. Redner habe auf diese Frage **keine Antwort bekommen. Den Kaiser** könnten seine Freunde nicht zur Rechenschaft ziehen, **aber den Kanzler.** Der Monarch müsse **Minister** haben, die ihm, wenn er Fehler begehe, erklären, **bis hierher und nicht weiter.** Redner schließt mit einer Erklärung der Zentrumsfraktion, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß ähnliche Kundgebungen des Kaisers in Zukunft nicht mehr vorkommen würden. Sie zu verhindern sei die Pflicht **des Kanzlers.**

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (w. Vg.) meint, die hier behandelte Frage habe unser **Volk geradezu aufgewühlt.** Er habe sich gewundert, daß bei dem **sozialdemokratischen Redner** nicht die **Schadenfreude** zum Ausdruck gekommen sei. **Was dieser gesagt habe, sei alles richtig.** Das sei ja das **Traurige,** daß die überzeugtesten **Monarchisten** zugeben müssen, **daß es so arg um uns steht. Das Vertrauen des Volkes sei auf dem Nullpunkt angelangt.** (Sehr richtig!) Deutschland wolle **keinen Krieg** mit England, aber wir laufen auch England nicht nach. Der Kaiser hätte an das Wort des großen Friedrich denken müssen: Große Fürsten haben in der Politik **keine Verwandte.** Deutschland habe es jetzt fertig bekommen, **daß es von der ganzen Welt verlassen sei. An die deutsche Treue glaube man nicht mehr.** Das Auswärtige Amt müsse **reformiert werden.** Mit der **Auswärtigen Politik** sei Deutschland **unten durch.** In diesem Augenblick könne seine Partei dem Reichskanzler **kein Vertrauensvotum geben.** Wie die Verhältnisse liegen, sei es ziemlich gleichgiltig, **wer Kanzler sei.**

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr. Fortsetzung der Besprechung. Schluß ¼7 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Steinhauer! In Lahr stehen 22 Kollegen auf dem Platz von Müller im Streik. Zuzug nach Lahr fernhalten!

Die katholischen Arbeiterorganisationen besinnen sich immer mehr auf ihren Klassenstandpunkt. Das zeigt auch die Säuberung ihrer Mitgliederlisten von Ausstattungs-Proleten, die der Geschäftshuberei wegen massenhaft in katholische Arbeitervereine eintraten und in den Listen mitgeführt worden sind. Das Arbeitersekretariat der kathol. Arbeitervereine in der Diözese Rottenburg schreibt in der Mitteilung über die Verbands-Reform:

„In vielen Vereinen wurden jene Mitglieder, die nicht dem Arbeiterstand angehören, als Mitglieder gestrichen; sie können nun als außerordentliche oder Ehrenmitglieder den Vereinen angehören. Mancher Verein nahm es in der früheren Zeit, wo die Verbandsbeiträge noch bedeutend niederer waren als jetzt, in der Angabe der Mitgliederzahlen nicht so genau wie heute, wo die Verbandsbeiträge auf Grund der in der Statistik angegebenen Mitgliederzahl bezahlt werden müssen."

Daß die „Christen" mit den Mitgliederzahlen bisher geschwindelt haben, war schon längst bekannt; neu ist nur das Eingeständnis, das unseren Genossen ein verständnisvolles Lächeln entlocken wird. Rund 1100 ordentliche Mitglieder sollen durch die Verbands-Reform zu Ehrenmitgliedern geworden sein, was neben einer erheblichen Zahl von Austritten den Rückgang der Mitgliederzahl verschuldet haben soll.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Germania"

Handlung in zwei Bildern, einem Vor- und einem Nachspiel von L. Illica, Musik von Alberto Franchetti.

Der Komponist von „Germania", A. Franchetti, ist durch zwei ältere Opern bekannt, oder richtiger vergessen: „Asrael" und „Columbus". Seine „Germania" hat 1902 in der Mailänder Scala die Uraufführung erlebt und ist von da auf eine Reihe italienischer Bühnen, auch auf solche jenseits des Wassers, wie Buenos-Aires, Valparaiso und London, übergegangen. Eine Aufführung in deutscher Sprache ist noch nicht erfolgt. Das Karlsruher Hoftheater scheint sich aus irgend welchen Gründen ein Verdienst daraus machen zu wollen, der Franchettischen Musik in Deutschland die Wege zu ebnen. Wir müssen vorweg sagen, es war kein guter Freund, der der Theaterleitung die Aufführung dieser „Germania" anriet, die schon in Mailand seinerzeit nicht gerade „sehr erfolgreich" — wie es in der Ankündigung heißt — sondern im Gegenteil mit allen Zeichen des Widerwillens aufgenommen wurde, trotzdem mit Inszenierung und Besetzung nicht gegeizt war und die Freunde des millionenreichen Komponisten alles taten, um ihn zu Ehren zu bringen. Und eben diese Freunde sollen es gewesen sein, die in dem „Kunstmäcen" Franchetti, als der er bekannt und geschätzt war, den Ehrgeiz aufstachelten, nun auch nach den Lorbeeren öffentlichen Erfolges zu greifen. Buenos-Aires verhielt sich ebenfalls reserviert und verwies das Werk nach Deutschland. Deutsch aber sind eigentlich nur die Aeußerlichkeiten, das Zeitliche, der Schauplatz und die verwendeten, teils historischen, teils hinzuerfundenen Personen. Die Art der Aufmachung, die Behandlung der Musik, alles das ist italienisch. Hieraus erklärt sich auch die eigentümliche Zwitterstellung, die diese Oper einnimmt und die sie niemals, weder in Deutschland noch in Italien, wird heimisch werden lassen. Zwar kann das letztere Argument entkräftet werden, wenn die Vertonung eines selbst schwächlichen und zerfahrenen Librettos außergewöhnliche Zeichen von schöpferischer Kraft und Ursprünglichkeit aufzuweisen hat und jene Mängel verdeckt, wie das z. B. bei den Opern „Romeo und Julie", „Faust" und noch mehr bei dem Rossinischen „Tell" der Fall ist. „Germania" ist nichts anderes, als eine aus den politischen Zuständen zur Zeit der deutschen Befreiungskriege herauskristallisierte Schauermär, deren Stoff so ungeschickt dramatisch verwertet ist, wie man es eigentlich von dem bekannten Textverfertiger L. Illica nicht erwartet hätte. Leider hat die mehr wie oberflächliche deutsche Uebersetzung nichts daran verbessert, sondern nur verschlechtert. Hier könnte Herr Brüggemann von den Franzosen lernen, die mehr Achtung vor ihrer Muttersprache zeigen.

Die Handlung setzt sich nicht aus Akten zusammen, sondern aus den berüchtigten Bildern. Im Vorspiel befinden wir uns in einer zur Geheimdruckerei umgewandelten Wassermühle bei Nürnberg, in der sich der wegen seines Büchleins „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" polizeilich verfolgte J. Th. Palm und eine Anzahl als Müller verkleidete Studenten verborgen halten; der erste Akt spielt in einem Forsthäuschen tief im Schwarzwald unmittelbar nach dem Jenaer Feldzug; der zweite in Königsberg in einem den Verschwörern zu Geheimsitzungen dienenden unterirdischen Kellergewölbe, das notabene gelegentlich — (Leser behalte die Fassung) — die Königin Luise betritt, um vaterländische Begeisterung zu erwecken und endlich das Nachspiel auf der abendbeleuchteten Ebene von Leipzig nach der Völkerschlacht, ein Bild, das Herrn Wolf und Herrn Schön alle Ehre macht, dessen Anblick aber für feiner organisierte Naturen, vorweg für die Frauen, nichts ist. Zu allem Ueberfluß erscheint noch am Horizont die aus Pappe gut ausgeschnittene heimkehrende französische Armee mit Napoleon und dem großen Generalstab. Durch das Ganze schiebt sich dann eine höchst verunglückte Liebelei-geschichte zweier Studenten.

Wenn man absieht von der Mache, von den äußerlichen Mitteln, mit dessen Auftürmung der Librettist den Tondichter unverkennbar zu Wirkungen verhelfen wollte, Wirkungen, die allerdings unserem heutigen Geschmack nicht mehr zusagen, so sind doch Partien in diesem Buche vorhanden, aus denen der Komponist, wenn ihm nicht musikalisches Inventions- und Gestaltungsvermögen so gänzlich versagt geblieben wäre, wesentlich mehr hätte machen können. Aber gerade da, in den einfacheren lyrischen Szenen, blieb Franchetti das schuldig, was wir vom Italiener in erster Linie fordern: Melodie. Wir haben wieder einmal das Produkt eines Mannes vor uns, der — mit hohem musikalischen Kunstsinn ausgestattet — sich bedeutungsvoller zeigt in dem, was er erlernt hat als in dem, was ihm die Natur verliehen. Franchetti kennt die Bajazzo-, Cavalleria-, Verdi- und Meyerbeer-Partituren ebenso genau wie unsere Wagner-Partituren, ja selbst Rich. Strauß ist ihm kein Fremder mehr. Aber alle Gelehrsamkeit vermag nicht über die innere Hohlheit der Gedanken hinwegzutäuschen. Es kommt nirgends über eine gewisse Halbschürfigkeit hinaus, selten zu einer Stetigkeit des Stils (ein paar eingewebte deutsche Volksweisen verschmelzen sich zu wenig mit der übrigen Ausdrucksweise). Es fehlt die künstlerische Zucht. Mit ansehnlicherem Geschick sind hingegen die Chöre behandelt, ebenso das Orchester. Die Instrumentation ist recht fein, aber unterschiedlich und hält sich von Brutalitäten ziemlich frei. Auch die Kontrapunktik vermag zu interessieren. Mit Vorliebe schreibt Franchetti in schweren Tonarten, die den harmlosen Gedanken anscheinend Farbe verleihen sollen wie auch die gelegentliche Sucht, originell zu erscheinen, den Tondichter zu allerhand gewagten Modulationen und harmonischen Härten verleitet. Zum Epilog leitet ein symphonisches Zwischenspiel über, das die düstere Trauerstimmung für das letzte Bild recht glücklich trifft (eine Anzahl Tenor- und Baßtuben in pp, eine Wirkung, die von Wagner in der „Götterdämmerung" mit weit geringeren Mitteln erreicht wurde), allerdings so wenig wie alles andere vom Prometheus-Funken berührt wird. Das Fazit: Wenn auch Herr Franchetti in Italien bei seinen Landsleuten freundliches Entgegenkommen gefunden haben sollte, so war dies noch kein hinreichender Grund, ihn über die Alpen zu schleppen. Unserer Meinung nach dürfte die Karlsruher musikalische Kultur durch Zuwachs derartiger Werke wie „Germania" und „Durchs Fenster" kaum gehoben werden. Vielleicht erinnert sich unsere Theaterleitung gelegentlich wieder daran, daß sie die Pflicht hat, zunächst die gute deutsche moderne Oper zu pflegen und die Kräfte unserer Mitglieder nicht auf fruchtlose exotische Versuche zu verschwenden.

Die Aufführung: Derartige Nichtigkeiten werden an der hiesigen Hofbühne immer gut herausgebracht. Welch prächtige Dekorationsstücke hat die Kunst des Herrn Malers Wolf nicht wieder erstehen lassen! Für was? Um sie nach höchstens dreimaliger Verwendung wieder hübsch eingepackt ins Archiv zu stellen. Auch der Leiter der Aufführung, Herr Dr. Göhler, verwendete alle Liebe und Sorgfalt auf sein Protegeekind, es war eine sehr abgerundete Vorstellung. Die drei Hauptrollen lagen in den Händen von Herrn Jadlowker (Friedrich Lobe), Herrn Büttner (Karl Worms) und Frau v. Westhoven (Hanne), die eine glänzende Wiedergabe erfuhren. Daß dem Friedrich Lobe am Schluß kurz vor seinem Sterben noch solch wunderliche Dinge zu singen aufgegeben werden, gehört auch zu den Verstiegenheiten des Tondichters.

Alle übrigen Personen, die sonst noch in der figurenreichen Oper auftauchen, bringen es über eine episodische Bedeutung nicht hinaus. Schließlich seien auch die Chöre, die schwierige Aufgaben zu erfüllen hatten, desgleichen die Regie des Herrn Schön mit reichem Lob bedacht. Das Publikum verhielt sich der Aufführung gegenüber äußerst kühl, sein kärglicher Beifall galt — wie sich deutlich genug zeigte — lediglich den darstellenden Künstlern. Der Vorstellung wohnten u. a. der Intendant des Mannheimer Hoftheaters, Herr Dr. Hagemann, Herr Oberregisseur Droscher-Berlin und Herr Siegfried Wagner-Bayreuth an. L.

Neustadt i. Schw., 8. Nov. In der Bauhandwerkerbranche herrschen hier noch mißliche Zustände. Vor einiger Zeit ist folgender Fall passiert, welcher so recht deutlich vor Augen führt, daß eine stramme Bauaufsicht am hiesigen Platze dringend nötig ist:

Die hiesige Papierfabrik läßt gegenwärtig größere Neubauten ausführen und passierte dabei ein schwerer Unglücksfall. Die Zimmerleute hatten auf dem Gerüst einen Balken zu transportieren, welcher herunterfiel und einen untenstehenden Bauhilfsarbeiter derart schwer am Fuße verletzte, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Anlaß zu dem Unglücksfall dürfte der sein, daß die Zimmerleute ein zweites Gerüst gelegt hatten, ohne daß das erste abgedeckt war. Trotzdem der Maurerparlier dreimal warnte, wurde dessen Warnung keine Folge geleistet. Es ist eben bedauerlich, daß an einem derartigen Bau Leute beschäftigt werden, welche keine Fachleute sind.

Wie im „Volksfreund" berichtet wurde, hat erst kürzlich ein Prozeß verhandelt werden müssen wegen eines Unglücksfalles mit tödlichem Ausgang, der sich vor zwei Jahren in derselben Fabrik ereignet hat. Wenn sich die hiesigen Bauarbeiter der Organisation anschließen würden, dann wären sie in der Lage, eine Baukontrolle zu erzwingen und auch sonst ihre Verhältnisse zu verbessern. Aber da fehlt es gerade bei den einheimischen Bauarbeitern. Werden diese endlich einmal aufwachen? Dem Schreiber dieses wurde mitgeteilt, daß ein hiesiger Werkmeister den einheimischen Arbeitern gedroht habe, wenn sie sich organisieren, dann werde er nur fremde Arbeiter beschäftigen und sie entlassen. Herr J. wird doch nicht glauben, daß unter solchen Umständen fremde organisierte Kollegen bei ihm in Arbeit treten würden. Arbeiter, laßt euch durch derartige Drohungen nicht einschüchtern, wahret eure eigenen Interessen auch im Hinblick auf eure Familien und tretet dem Verband bei. Einigkeit macht stark.

Bedenkt doch, daß der Verband eure Interessen wahrt und gerade deshalb wehren sich die Herren Meister gegen denselben und wollen euch davon abhalten. Dies gilt auch den Arbeitern in der Papierfabrik und in den Betrieben in Hölzlebruck. Warum ist denn der Hauptgegner unseres Holzarbeiter-Verbandes, Herr Stadtrat Dengler, und einige Meister in der Papierfabrik organisiert (allerdings im Werkmeister-Verband)? Weil es in ihrem Interesse liegt. Und euch Arbeitern sollen die Wohltaten des Verbandes bei Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. versagt bleiben, weil es von oben gewünscht wird? Gehet hin und tut desgleichen, wie diese Herren, und organisiert euch! —

Leider besteht hier noch kein Fabrikarbeiter-Verband, doch erhalten solche Arbeiter, besonders der Papierfabrik, welche sich dafür interessieren, gerne Auskunft, und zwar jeden Samstag Abend im „Bären", wo sämtliche Organisationen verkehren.

Aus der Partei.

Gegen das persönliche Regiment in Deutschland wird am kommenden Sonntag früh die sozialdemokratische Partei Mannheims demonstrieren. Das Referat hat der Abgeordnete für den Reichstagswahlkreis, Gen. Dr. Frank, übernommen. Als Tagungslokal ist der Nibelungen[illegible] im Rosengarten auserwählt.

Hausen i. W., 10. Nov. Die hiesige politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, sowie der Arbeiterradfahrer-Verein veranstalten am Sonntag, 15. November, abends halb 7 Uhr beginnend, im geräumigen „Linden"-Saal hier eine gemeinschaftliche Abendunterhaltung. Die Festkommission hat ein gediegenes Programm zusammengestellt, das vollauf befriedigen wird. Als Festredner ist Genosse Landtagsabgeordneter Rösch-Lörrach gewonnen. Den musikalischen Teil übernimmt der hiesige slowenische Streichmusik-Verein. Mit Rücksicht auf den schlechten Geschäftsgang werden Programme, die als Eintrittskarten gelten, an die Mitglieder zum Preis von 10 Pf., an eingeführte Gäste für 20 Pf. abgegeben. Die Mitglieder werden ersucht, für zahlreichen Besuch der Veranstaltung Sorge zu tragen.

Etzenroth, 10. Nov. Vergangenen Sonntag fand hier im „Hirsch" eine gutbesuchte Versammlung statt. Gen. Leppert aus Ettlingen hatte das Referat über: **„Die Tätigkeit unserer Abgeordneten im bad. Landtag"** übernommen. Redner gab in leicht verständlicher Ausführung ein Bild von den Arbeiten, denen sich unsere Landboten zu unterziehen hatten. Er appellierte an die Anwesenden, ihre ganze Kraft einzusetzen, um unserer Partei bei der kommenden Landtagswahl zum Siege zu verhelfen. Alle Arbeiter sollen sich zu diesem Zweck unserer Organisation anschließen und überall für Ausbreitung unserer Presse agitieren. An der Diskussion beteiligte sich ein Anwesender, der mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war. In seinem Schlußwort streifte Redner noch die Reichsfinanzreform und erntete am Ende seiner Ausführungen ungeteilten Beifall.

Neustadt (Schwarzw.), 8. Nov. Die gestern Abend im „Bären" stattgefundene kombinierte Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches und kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß sich genügend Genossen zur Kalenderverteilung meldeten. Der Vorsitzende, Gen. Untermann, gab bekannt, daß für den Monat Dezember ein Lichtbilder-Vortrag geplant sei, was mit Freuden begrüßt wurde. Die Blamage-Affäre beleuchtete Gen. Göhringer mit kritischen Worten und forderte die Anwesenden auf, daraus die richtige Lehre zu ziehen und fest und treu zur Arbeitersache zu halten und für dieselbe zu arbeiten.

Erfreulich ist es, daß auch die einheimischen Arbeiter zahlreicher als sonst in der Versammlung anwesend waren und ist zu hoffen, daß auch unter den hiesigen Arbeitern sich immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß der Platz des Arbeiters allein in den Reihen unserer Organisation ist. Es ist dringend nötig, daß auch hier einmal die Arbeiter frei werden von geistlicher und weltlicher Bevormundung.

Aus der Steinindustrie des Schwarzwaldes.

Mancher Arbeiter der Stadt macht sich keine Vorstellung, welche Arbeitsbedingungen oft in den ländlichen Industrien noch anzutreffen sind. Besonders das Steinhauergewerbe, das sich aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen, immer mehr in die entlegenen Bruchgegenden zurückzieht, ist dafür ein typisches Beispiel. In Schwarzwald auf den einsamen Höhen und in den entlegenen Wäldern und Tälern, treffen wir die Granitbetriebe in großer Zahl an. Weit ab von jedem Verkehr und vor allem weit ab vom Auge des Gesetzes, ist es erklärlich, daß sich Zustände erhalten konnten, die anderwärts als ein glücklich überwundener Standpunkt betrachtet werden.

Wenn im allgemeinen die Verhältnisse in der Granitindustrie des Schwarzwaldes wenig befriedigende sind, so glauben einzelne Unternehmer ein Uebriges tun zu müssen, um ihre Betriebsverhältnisse besonders rückständig zu erhalten, vielleicht aus Pietät für die „gute alte Zeit". Einer von diesen ist Herr August Klein in Kirnbach (Amt Wolfach), der hoch oben an den Ausläufern des idyllischen Kirnbachtales zwei Granitsteinbrüche betreibt, die er mit dem stolzen Namen „Granitwerke" bezeichnet. Von Einhaltung der Bundesratsverordnung für Steinhauereien keine Spur. Die Arbeits- und auch die Unterkunftshütten entsprechen nicht im entferntesten den gesetzlichen Bestimmungen. Eine Reinigung kennt man nicht. Trinkwasser ist keines vorhanden, ebenso mangelt es an dem vorgeschriebenen Verbandszeug, an Schutzbrillen usw. Ein Abort scheint als eine Luxuseinrichtung der modernen Ueberkultur betrachtet zu werden und für das Naturempfinden des Schwarzwaldunternehmers überflüssig. Bis zum Mai dieses Jahres war noch die ungesetzliche 11stündige Arbeitszeit üblich und erst durch Betreiben der Organisation ist diese beseitigt worden.

Ebenso sieht es mit der Lohnzahlung aus. Diese soll eine 4wöchentliche sein, wird aber meist nicht eingehalten. Es sind schon **sieben Wochen** geworden, bis die Leute ihr Geld erhielten. Unglaublich erscheint es, daß dieser Herr die Arbeiter schon bis nachts 12 Uhr in seiner Wohnung hat warten lassen, bis er ihnen den Lohn auszahlte. 10 Uhr wurde es meistens. Am Samstag, 31. Oktober, war wieder einmal Zahltag. Die Lohnzahlung mußte aber angeblich aus „Zeitmangel" des Arbeitgebers unterbleiben. Am Dienstag, 3. November, sandte er dann für 6 Arbeiter statt der verdienten 683,66 Mk. nur 600 Mk. Außerdem hatte er für die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter den Lohn um 50 Pf. den Tag gekürzt, das macht für den Mann für 24 Arbeitstage 12 Mk. Verlust und für den „christlichen" Unternehmer 36 Mk. mehr Profit. Einem Akkordarbeiter zog er 6,80 Mark gegenüber dem früheren Lohn ab. Vier Steinhauer haben noch eine Lohnforderung vom September 1907 in Höhe von 102 Mark.

Jedenfalls geht aus diesen wenigen angeführten Punkten in genügender Weise hervor, daß unsere Behauptung, Klein ist einer der rückständigsten Unternehmer, nicht unbegründet ist. Als die Arbeiter ihren rechtmäßigen Lohn forderten, wurde ihnen die Tür gewiesen. Die folgende Verhandlung mit dem Gauleiter des Steinarbeiterverbandes brach er nach kurzer erregter Auseinandersetzung ab und verschwand mit dem verzweifelten Ausruf ins Nebenzimmer: **„O Ihr sündhaften, gottlosen Menschen!"** Zerknirscht ob dieses Vorwurfes stieg die Kommission in ihrem Redenschmerz den Berg hinab und schnurstraks aufs Amtsgericht in Wolfach, um den frommen Unternehmer von dort aus belehren zu lassen, daß auch „gottlosen" Menschen „leider" der verdiente Lohn ausgezahlt werden muß.

Viel wäre noch zu berichten über die Zustände in diesem „christlichen" Betriebe dort oben, wir wollen es aber für heute bei dem Vorstehenden bewenden lasse. Nur eins sei noch erwähnt. Als uns die Invalidenkarten der dort Beschäftigten zu Gesicht kamen, fanden wir zu unserer Verwunderung bei einem Tagesverdienst von 6—6,50 Mk. nur 24 Pf.-Marken geklebt. Es dürfte angebracht sein, daß das Auge des Gesetzes einmal ein wenig schärfer da oben auf den Höhen des Schwarzwaldes Umschau hält. Verschiedene Behörden dürften dort Arbeit finden, Landgericht, Gewerbeinspektion, Landesversicherungsanstalt und Berufsgenossenschaft. Hoffentlich scheuen sie nicht den steilen Berg, die Ausbeute wird die Mühe lohnen.

Sämtliche Steinhauer haben im genannten Betriebe die Arbeit niedergelegt und warnen wir die Kollegen aller Orte, sich in das „Eldorado" des sehr christlichen Herrn Klein zu verirren.

Kommunalpolitik.

Kommunaler Sieg in Breslau. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung **entrissen die Sozialdemokraten den Konservativ-Klerikalen drei Mandate** und stehen einmal mit ihnen in aussichtsvoller Stichwahl.

Genossenschaftsbewegung.

Das Genossenschaftswesen in der Schweiz. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1900 ins Handelsregister eingetragenen Genossenschaften der Schweiz wird in der „Zeitschrift für schweizerische Statistik" veröffentlicht. Hiernach zeigt sich, daß in dem Zeitraume von 1900 bis 1904 die Zahl der jährlich eingetragenen Genossenschaften zwischen 200 und 268 schwankte, daß aber von da ab eine wesentliche Steigerung eintrat. Im Jahre 1905 wurden 376, im Jahre 1906 450 und im Jahre 1907 573 Genossenschaften eingetragen, so daß die Zahl der neueingetragenen Genossenschaften von 1900 bis 1907 2538 betrug. Hierunter befanden sich 213 Konsumgenossenschaften. Insgesamt dürften gegenwärtig in der Schweiz wohl 6000 ins Handelsregister eingetragene Genossenschaften bestehen, wovon etwa 500 oder rund 8 Prozent reine Konsumentenorganisationen sind. Zu diesen Zahlen bemerkt die amtliche Zeitschrift: „Diese Ziffern zeigen, eine wie große Rolle die genossenschaftliche Selbsthilfe im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes spielt und wie unverständig und ungerecht es ist, wenn man angesichts der Bemühungen, auf allen Gebieten die kleinen Kräfte zur Erzielung des größten Nutzeffektes zu sammeln, es den Konsumenten verwehren will, sich ebenfalls diejenigen Institutionen zu schaffen, die geeignet sind, ihre Lebenshaltung zu verbessern. Die machtvolle Entwicklung des Genossenschaftswesens im allgemeinen zeigt zur Genüge, daß die Masse des Volkes der Selbsthilfe freundlich gesinnt ist und sich ihrer im vollsten Maße bedient und daß jeder Versuch, diese Entwicklung zu hemmen, gründlich Fiasko machen muß."

Badische Chronik.

Durlach.

— **Die Sprechstunde des Arbeitersekretärs** findet heute nicht statt. Dieselbe wird auf Samstag verlegt.

— **Keine Arbeitslosenfrage** gibt es für die markgräfliche Residenzstadt Durlach. In seiner Sitzung vom 3. November befaßte sich der Gemeinderat anscheinend mit dieser Frage. Der Gemeinderatsbericht enthält darüber folgendes:

Die von Polizeikommissär Hilderhof gemachten Erhebungen über die wirtschaftliche Lage des Bauern-, Handwerker- und Arbeiterstandes werden zur Kenntnis genommen. Nach Lage des Arbeitsmarktes in hiesiger Stadt fallen besondere Maßnahmen seitens der Stadt nicht nötig.

Wir wären wirklich neugierig, diese „Erhebungen" kennen zu lernen. Bisher waren wir der Meinung, daß zur Vornahme solcher Erhebungen eine genaue Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, gestützt auf längere Erfahrungen, notwendig sei. Wann Herr Polizeikommissär Hilderhof, der früher Gendarm irgendwo im Schwarzwald war und erst seit etwa einem Vierteljahr hier tätig ist, diese Erfahrungen gesammelt hat, ist uns ein Rätsel. Es wäre vielleicht gut, wenn sich das Kartell einmal näher mit dieser Frage befaßte.

Auch ein anderer, vom Gemeinderat in einer früheren Sitzung gefaßter Beschluß dürfte unter der Einwohnerschaft Kopfschütteln erregt haben. Der Gemeinderat ernannte nämlich den Herrn Hilderhof zum Armenpfleger. Von allem andern abgesehen, kann man darüber, ob ein Polizeibeamter für das Amt eines Armenpflegers die geeignete Person ist, sehr geteilter Meinung sein. Dazu gehört neben einem hohen Maße sozialer Einsicht, neben gereifter Menschenkenntnis doch auch wirtschaftliche Erfahrung, wie auch weitgehende Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Jedenfalls scheint uns eine derart enge Verquickung von Polizei und Armenpflege ein unglückliches Experiment zu sein.

Rastatt.

— **Die Ortskrankenkasse** hält am Donerstag, 12. ds. Mts., in der Restauration zur „Linde" ihre Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige. Am meisten interessieren dürfte der erste Punkt der Tagesordnung: **Erhöhung der Beiträge** und zwar von 3½ auf 3¾ Prozent. An eine Herabsetzung der Leistungen der Kasse kann nicht gedacht werden, läßt doch die hiesige Ortskasse noch viel zu wünschen übrig. Um den gesetzlichen Reservefond anzusammeln und den Anforderungen der Kasse gerecht zu werden, wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als obengenannte Erhöhung zu bewilligen. Warum die hiesige Kasse so schlecht gestellt ist, wurde im „Volksfreund" schon öfter erörtert. Die Spitalverpflegungskosten dürften die höchsten im ganzen Lande sein. Vor etwa drei Monaten wurde an den Gemeinderat eine Eingabe gemacht um Herabsetzung der Verpflegungskosten. Zu diesem Zwecke wurde eine aus Gemeinderatsmitgliedern bestehende Kommission eingesetzt, um diese Angelegenheit zu prüfen. Nach langem Warten wurde dem Kassenvorstand folgendes mitgeteilt: „In Anbetracht der schlechten finanziellen Lage der Kasse erfolgt eine Herabsetzung der Verpflegungskosten".

Die Kommission hatte ihr ganzes soziales Verständnis aufgeboten, um fertig zu bringen, daß die Taxe — man lese und staune — pro Tag um **3 Pfennig** herabgesetzt wurde. Eine größere Rückständigkeit und eine größere Verhöhnung der Kassenmitglieder dürfte sich eine aus Gemeinderatsmitgliedern zusammengesetzte Kommission wohl noch nie geleistet haben. Auf diesen Bescheid wurde der Vertrag mit der Stadt gekündigt.

Wir hoffen, daß der Kassenvorstand so viel Rückgrat besitzt, der Stadt einen Vertrag zu präsentieren, welcher dem Interesse der Kasse dient. Sollte die Stadt diesen Vertrag nicht akzeptieren, muß erwogen werden, die Kranken eben wo anders unterzubringen. Wir glauben, daß dem auch die Mehrzahl der Unternehmer zustimmen wird. Auch die „Rastatter Zeitung" nimmt in einem Artikel Stellung zur Generalversammlung und meint, es wird sich wohl kein anderer Ausweg finden, als die Erhöhung der Beiträge; denn die Stadtverwaltung wird sich kaum zu einer Unterstützung der Kasse herbeilassen. Wir glauben, daß die Kasse auf eine Unterstützung der Stadt unter den gegebenen Verhältnissen ganz und gar verzichten wird. Wir verzichten jetzt auf dieses Almosen, sondern wir verlangen eine Herabsetzung der Beiträge entsprechend anderen Städten und eine gewissenhafte Geschäftsführung seitens der Spitalverwaltung. Wenn man sich kalte Umschläge als „Verbände" bezahlen läßt, dann muß das Vertrauen zu solch einem Institut schwinden. Wäre dieses einem Arbeiter passiert so würde man denselben wegen Betrugs zur Rechenschaft ziehen. Diese Angelegenheit und noch mehr wird am nächsten Donnerstag zur Sprache kommen und bitten wir unsere Mitglieder, sich zahlreich einzufinden.

— **Der Tuberkulose-Ausschuß für den Bezirk Rastatt** wurde von dem Vorsitzenden, Medizinalrat Compter, zu einer Versammlung eingeladen. Vom Landesausschuß war Prof. Stark-Karlsruhe, für den Bezirk Rastatt Regierungsrat Frech nebst Frau, Aerzte, Bürgermeister, Geistliche und an der Sache interessierte Damen erschienen. Der Vorsitzende gab ein Bild der Tätigkeit des Ausschusses. Seit 1901 sind die Erkrankungen im Bezirk alle zwei Jahre festgestellt worden. Nach diesen Feststellungen ist die Tuberkulose zurückgegangen. 1901 betrugen die Sterbefälle noch 190, 1907 nur noch 149. Interessant ist die Feststellung, daß gerade im hinteren Murgtal, in einer hochgelegenen Gegend, die Tuberkulose am meisten verbreitet ist. Die besseren Lebensverhältnisse dürften an demf Rückgang eine Rolle mitspielen, aber auch die Maßnahmen der Regierung. Herr Prof. Stark führte aus: Die Ursache der Erkrankung ist meist Unterernährung, schlechte Wohnungsverhältnisse und sonstige soziale Mißstände. Meist seien diese Kranken arm, es fehlt ihnen an den Grundbedingungen zur Genesung. Hier einzuspringen, sei Aufgabe der Ausschüsse. Diesen fehlen aber oft die Mittel zur tatkräftigen Unterstützung. Er empfehle, eine kleine Kopfsteuer einzuführen, oder in den Gemeinde-Etat eine gewisse Summe jährlich einzustellen, die dann den Ausschüssen übermittelt wird. Es sei unter den Versicherten noch zu wenig bekannt, daß die Versicherungsanstalt außer dem schon gewährten Unterstützungszuschuß auf eine Eingabe auch außerordentliche Zulagen gewähre, wenn die Familie sich in großer Not befindet. Auch erfolge die Abgabe von Spucknäpfen, Wäschesäcken, Betten usw. durch den Landesausschuß. Der Vorsitzende dankte Prof. Stark für seine Ausführungen.

Soweit die Ausführungen der Redner.

Erfreulich ist, daß auch in diesem Bezirk die Tuberkulose langsam zurückgeht. Die besseren Lebensverhältnisse dürften jedoch weniger dazu beigetragen haben; denn die Lebenshaltung weiter Kreise hat sich nach Inkrafttreten des Zolltarifs eher verschlechtert als verbessert. Daß die Tuberkulose im hinteren Murgtal am meisten verbreitet ist, ist sehr bezeichnend für die dortigen Verhältnisse. Bekanntlich werden dort hinten, im Reiche der Ultras, die miserabelsten Löhne bezahlt. Es ist also klar bewiesen, daß soziale Mißstände die Hauptursache der Tuberkulose sind. Wir verkennen nicht die nutzbringende Tätigkeit der Tuberkulose-Ausschüsse, aber alles in allem ist es doch nur Flickwerk. Man kennt die Ursachen der Krankheit, aber man besitzt nicht den Mut, gegen dieselben anzukämpfen. Prof. Stark

hat z. B. mit keinem Worte geäußert, wie man schlechte Ernährung, schlechte Wohnung u. dergl. beseitigen kann. Wir meinen, daß helle, staubfreie Arbeitsräume, eine angemessene Arbeitszeit und vor allem ein **auskömmlicher Lohn** die Hauptbedingungen sind, nicht bloß der Tuberkulose, sondern auch allen anderen Krankheiten vorzubeugen. Selbstverständlich muß eine geregelte Lebensweise geführt werden. An den Arbeitern selbst liegt es, sich diese Vorbedingung für ihre Gesundheit zu erringen; denn auf den eigentlichen Kern dieser wichtigen Frage gehen die Herren Professoren, Regierungsräte, Bürgermeister und Geistlichen mitsamt den interessierten Damen mit keinem Worte ein.

Freiburg.

— **Eine neue Unterschlagungsaffäre.** Noch steht der Fall Löffel in der Erinnerung und schon wieder muß über Unterschlagungen berichtet werden, die durch einen Beamten bei einer städtischen Kasse verübt worden sind. Allerdings sind sie bei weitem nicht so hoch, wie im Falle Löffel. Es soll sich, wie man hört, nach den bisherigen Feststellungen um Unterschlagungen in Höhe von etwas über 5000 Mark handeln, die von Kassier A. beim Stadtrentamt im Laufe der Jahre begangen worden sind. Mit den Unterschlagungen gingen falsche Buchungen und Aenderungen in den Registereinträgen Hand in Hand. Was den sonst soliden, verheirateten Mann, dem vor einigen Jahren der Posten des Kassiers beim Rentamt übertragen worden ist, als der frühere Inhaber desselben in den Ruhestand trat, zu seinen Verfehlungen veranlaßt hat, entzieht sich der Kenntnis. A. hat sich, bevor die Anzeige durch die Stadtverwaltung erfolgte, der Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt. Da es sich um Amtsunterschlagungen im Sinne der §§ 350 und 351 des Reichsstrafgesetzbuches handelt, ist das Schwurgericht zur Aburteilung zuständig.

Wenn die Herren Unterschlager „Sozialdemokraten" wären, dann möchten wir mal die bürgerliche Presse über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft" hören.

— **Rätsel im Fleischhandel.** Hierüber berichtet das „Freib. Tagebl." in seiner Nr. 257. Die württembergische Residenzstadt Stuttgart ist seit langem als ein teures Pflaster bekannt, aber mit den Fleischpreisen scheint es im Vergleich zu hier nicht so schlimm zu sein. Jetzt haben die Stuttgarter Metzger den Ladenpreis des Kalbfleisches um 5 Pfg. herabgesetzt. Es kostet jetzt 80 und 75 Pfg. das Pfund. Der Preis des Hammelfleisches ist sogar um 10 Pf. herabgesetzt worden, auf 65 Pfg. für das Pfund Hammel- und 55 Pfg. für das Pfund Schaffleisch. In Freiburg sind die Metzger bei der letzten Fleischpreisregelung mit ihren Ladenpreisen noch nicht heruntergegangen; bei uns kostet das Kalbfleisch immer noch laut öffentlicher Bekanntmachung 90—80 Pfg., das Hammelfleisch sogar 90 und 70 Pfg. das Pfund. Das bürgerliche Blatt tut so, als ob es diese Erscheinung nicht fassen könne und faselt von einem „Rätsel". Da das Blatt aber anscheinend nicht den Mut hat, die Ursachen dieser ungeheuren Preisdifferenz zu nennen, so wollen wir ihm etwas auf die Sprünge helfen. Für uns liegt da kein Rätsel vor. **Den hiesigen Metzgermeistern steht eben der Profit höher, als die Not der armen Bevölkerung.** Tatsache ist, daß die Viehpreise zurückgegangen sind und daß heute die übermäßig hohen Preise in dem Maße nicht mehr zu rechtfertigen sind. Die Herren Metzgermeister sollen nur so weiter machen. Vielleicht kommen die Städte noch dazu, die Fleischversorgung in städtische Regie zu nehmen.

— **Zu dem gestrn gemeldeten „Köpenicker Fall"** teilt heute der Polizeibericht folgendes mit: Einen frechen Betrug verübte ein bis jetzt nicht ermittelter Unbekannter, indem er am 6. ds. Mts. abends in der Wohnung einer Dame erschien unter dem Vorgeben, er sei als Steuerbeamter beauftragt, ihre Wertpapiere zu kontrollieren. Die begehrten Wertpapiere wurden ihm vorgelegt, worauf er davon eine Anzahl badische Eisenbahnobligationen, badische Partialobligationen, deutsche Hypothekenpfandbriefe, eine württembergische Schuldverschreibung und Obligationen der Aktiengesellschaft Krumm u. Reiner in Waldkirch „beschlagnahmte", im Gesamtwerte von 28 000 Mark mit dem Bedeuten, solche bald wieder zurückzubringen. Da letzteres nicht geschehen und nach eingezogener Erkundigungen bei der Steuerbehörde von einem derartigen Auftrag nichts bekannt war, wurde am folgenden Tage Anzeige erstattet und von der Staatsanwaltschaft sofort umfassende Untersuchungsmaßregeln ergriffen.

— **Wegen nächtlicher Ruhestörung** sind nach dem Polizeibericht vom 1. bis 8. d. M. 27 Personen angezeigt und teils mit Geld, sowie auch mit Haft empfindlich bestraft worden. Es wäre interessant zu erfahren, in welchen Fällen man mit Haft und in welchen man mit Geld strafte.

— **Wegen Sittlichkeitsverbrechens** sind in den letzten Tagen nicht weniger als 7 Personen verhaftet worden, zwei Italiener und fünf von auswärtigen Behörden verfolgte Personen.

Waldshut.

— **Sozialdemokratischer Verein.** Die Monatsversammlung am Samstag Abend war gut besucht. Dieselbe hatte sich u. a. auch mit einem Ausschlußantrag gegen den Schlosser Eduard Ebner zu befassen. Derselbe steht auf der christlichen Liste zur Ortskrankenkassenwahl. Auch soll derselbe den freiorganisierten Kollegen gegenüber Aeußerungen gebrauchen, die allein schon seinen Ausschluß rechtfertigen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Knielingen, 10. Nov. Einbrecher. Gestern Nachmittag wurde hier bei Gottlieb Nees Witwe durch Eindrücken der Fensterscheiben eingebrochen und sämtliche Kisten und Kasten durchsucht, jedoch ohne Erfolg. Der Dieb mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, trotzdem eine größere Summe Geldes im Hause war. Mehr Glück hatte am selben Tage ein Einbrecher bei Jakob Raih, welchem 40 Mark entwendet wurden. Trotz sofortiger Anzeige hat man von dem Einbrecher keine Spur. Also Vorsicht!

Denzlingen, 10. Nov. Gemeinderat und Krankenkassenrechner Nübling der vor einigen Tagen von einem Baume stürzte, ist seinen Verletzungen erlegen, da noch eine Lungenentzündung hinzutrat.

Bonndorf, 10. Nov. Vermißt wird seit Mittwoch die bei Apotheker Schöler bedienstete Anna Kehl aus Wellendingen. Trotz eifriger Nachforschungen fehlt von dem Mädchen bis jetzt jede Spur.

Donaueschingen, 10. Nov. Der Kaiser fuhr heute Nachmittag 1 Uhr mit dem Fürsten v. Fürstenberg nach Manzell, wo er von dem Grafen Zeppelin erwartet wurde. Er erfolgte zunächst eine Besichtigung der alten und dann der neuen Ballonhalle, worauf um 1,45 Uhr Graf Zeppelin mit dem Fürsten von Fürstenberg an Bord mit seinem Luftschiff aufstieg. Der Kurs ging zuerst in der Richtung nach Immenstaad, dann nach Friedrichshafen. Um 3,10 Uhr landete das Luftschiff glatt in Manzell. Der Kaiser und seine Begleitung kehrten um 3,40 Uhr nach Donaueschingen zurück. Der Kaiser verlieh dem Grafen Zeppelin den Schwarzen Adlerorden.

Rot bei Wiesloch, 10. Nov. Der große Brand in der vergangenen Nacht hat die Einwohnerschaft gewaltig aufgeregt, zumal die allgemeine Ansicht dahin geht, daß es sich um Brandstiftung, wenn auch um eine fahrlässige, handelt. Pius Weiß von Rot wurde als der Tat verdächtig verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Der Brand hat großen Schaden angerichtet. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 28 000 Mark, der Fahrnisschaden etwa 15 000 Mk.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Nov.

Die große Volksversammlung,

welche von uns schon angekündigt worden ist, findet nunmehr bestimmt

am Sonntag, 15. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,

im „Kolosseum", Waldstraße, statt. Stadtrat und Landtagsabgeordneter **Wilhelm Kolb** wird sprechen über das Thema:

Das persönliche Regiment und der Volkswille.

Die Versammlung muß einen Massenbesuch aufweisen; wir bitten die Parteigenossen, dafür schon jetzt zu agitieren.

Die Differenzen in der Brauerei Höpfner

sind gestern nach vierstündiger Verhandlung, an welcher die Vertreter des Boykottschutzverbandes für Brauereien einerseits und die Vertreter der Arbeiterschaft anderseits teilnahmen, **beigelegt.** Nähere Mitteilungen folgen.

Arbeiter als Schöffen.

Auch der „Badische Landesbote" bringt die Mitteilung, daß sich das Amtsgericht an den Vorsitzenden des Arbeiter-Diskussionsklubs gewandt habe, um Arbeiter als Schöffen oder Geschworene genannt zu bekommen. Das demokratische Blatt fügt dann noch an:

> Das Vorgehen der Behörde ist erfreulich, aber nicht neu. Das Amtsgericht hat sich um Mitteilung geeigneter Personen zur Ausübung des Laienrichteramtes schon seit längerer Zeit an den hiesigen **Arbeiterbildungsverein** gewendet und auch von diesem ein Verzeichnis geeigneter Persönlichkeiten jeweils erhalten. Hoffentlich wird von demselben auch der wünschenswerte Gebrauch gemacht.

Die Mitteilung der vorstehenden Tatsache bestätigt uns in der Auffassung, die wir gestern an dieser Stelle vertraten. Wo sind denn die Arbeiter, die im Arbeiter-Bildungsverein ihr politisches und wirtschaftliches Ideal suchen? Ja, wird man uns sagen, wir sind doch ein Arbeiterbildungsverein. Gewiß, aber die Ausübung des Amtes als Schöffe oder Geschworener ist ein eminent öffentlicher und sozialer Akt, eine wichtige Betätigung staatsbürgerlicher Rechte. Läßt man sich nun seitens des Amtsgerichts von dem anerkennenswerten Grundsatz leiten, daß Arbeiter als Schöffen und Geschworene herangezogen werden, dann dürfen schon die Institutionen der Karlsruher organisierten Arbeiterschaft verlangen, daß man sich an sie wendet, daß man von ihnen Vorschläge einholt. Der vom Amtsgericht beschrittene Weg ist ein falscher. Das wird auch im badischen Landtage gesagt werden müssen.

Unverständlich nur, daß ein Blatt von der Bedeutung der „Frankfurter Zeitung" sich zu folgender Rechtfertigung des amtsgerichtlichen Vorgehens wie folgt herbei läßt:

> . . . Es ist erfreulich, daß die Behörde sich gerade an den neutralen Arbeiter-Diskussionsklub wegen der Namhaftmachung geeigneter Persönlichkeiten gewendet hat, und zu wünschen, daß die von dieser Seite Vorgeschlagenen auch tatsächlich für die Funktion herangezogen werden.

Die deutsche Volkspartei stellt mit der Sozialdemokratie die Forderung auf: Heranziehung des Laienelements zur Ausübung der Rechtspflege. Das Hauptorgan derselben Volkspartei findet es aber jetzt als erfreulich, daß die Behörde sich an einen neutralen Arbeiterverein gewendet hat. Solche prinzipienwidrigen Seitensprünge sollte man an der „Frankfurter Zeitung" nicht festnageln müssen.

Ein wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

fand gestern Abend im „Eintrachts"-Saale statt. Herr Willy Vierath-Berlin sprach über das Thema: **„Was der Mann vom Geschlechtsleben des Weibes wissen muß."** Man muß sagen, Herr Vierath behandelte das Thema in geschickter und einwandsfreier Weise und ist auch nicht zu leugnen, daß eine freimütige Aufklärung für die jungen Leute beiderlei Geschlechts von Nutzen ist. An einer Reihe von Lichtbildern führte der Redner die inneren Organe des Weibes vor und gab die nötigen Erklärungen. Seine Ausführungen gipfelten in einer eindringlichen Warnung an die Jugend vor den heimlichen Lastern und zu frühen Geschlechtsverkehrs. Es gibt für beide Geschlechter nur ein Sittengesetz und wenn der Mann vor Eingehen der Ehegemeinschaft Sittenreinheit der Frau voraussetze, so gelte dasselbe auch umgekehrt.

Am Donnerstag, 12. d. M., findet ein weiterer Vortrag für Damen und am Freitag, 13. d. M., nochmals ein solcher für Herren statt.

Aus dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Sitzung vom 6. November 1908.

Die Tagesordnung war wieder recht lang, sie umfaßte 20 Gegenstände und nahm, wiewohl ein Fall abgesetzt wurde, weil nicht sicher war, ob der in Berlin wohnende Verletzte die Ladung noch rechtzeitig erhalten hat, 5¼ Stunden in Anspruch.

In 11 Fällen war die Südw. Baugewerksberufsgenossenschaft die Beklagte, davon dreimal, weil sie die Renten ganz eingestellt, viermal, weil sie die bisherigen Renten herabgesetzt hatte. Bei den Herabsetzungen bleibt es nach den Urteilen des Schiedsgerichts, also von 66⅔ auf 33⅓, von 33⅓ auf 10, von 50 auf 40 und von 30 auf 20 Prozent der Vollrente. Aber die Einstellung der Rente (bisher 10 Prozent) wurde nur einmal bestätigt, während in zwei andern Fällen nach den Verhandlungsergebnissen der Vertreter der B.-Gen. die Einstellung Bescheide vor Urteilsfällung zurückzog, sodaß die Renten (10 Proz.) einstweilen weiter gezahlt werden. Hingegen bestätigte das Gericht noch in einem weiteren Falle, eine schon länger laufende Rente von 10 Proz. auf Antrag der B.-Gen. einzustellen.

In einem älteren Falle, der mit der Vollrente entschädigt wird, hat das Gericht die Berufung zurückgewiesen, die auf Gewährung der sogen. Hilflosenrente hinauslief. Weiter wurden in neueren Fällen die Berufungskläger, die die Festsetzungen derselben B.-Gen. beanstandeten, zurückgewiesen, so daß es in diesen Fällen bei 66⅔ und 33⅓ Proz. der Vollrente verbleibt.

Die Brauerei- und Mälzerei-B.-Gen. hatte mit ihrem Antrage, daß einem 1899 in der Schrempp'schen Brauerei am Hinterkopf Verletzten, der infolgedessen zu Neurasthenie leide, die seit 1904 gezahlte Rente von 33⅓ Proz. auf 10 Proz. herabgesetzt werde, nachdem der ärztliche Sachverständige Oberarzt Dr. Komme erklärt hatte, daß die Verkürzung der Rente zu Arbeit nötige und daß Arbeit das beste sei, was dem Manne zu raten sei, Erfolg. Erfolg hatte dieselbe Berufsgenossenschaft auch in einem Falle, in dem sie die Rente von 10 Proz. wieder eingezogen hatte; die von dem Verletzten dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen. Hingegen verurteilte das Gericht diese Ber.-Gen. nach dem Gutachten desselben Arztes zur Weiterzahlung von 15 Proz., die sie einem Epileptiker — Quetschung des linken Schultergelenks, Unfall im Juni 1907, zuerst 30 Proz. Rente — entzogen hatte. Der unglückliche Mann fiel infolge seines Leidens bereits 1903 einen Sturz und dabei eine Kopfverletzung erlitten, wofür er (unbestritten) 25 Proz. Rente erhält.

Die Fuhrwerks-B.-Gen. wurde verurteilt, eine Rente von 65 Proz., die sie auf 40 Proz. herabgesetzt hatte, wiederherzustellen bezw. weiterzuzahlen. Bestätigt wurde die Herabsetzung einer Rente auf 10 Proz. Erfolg hatte diese Ber.-Gen. auch mit ihren durch Arbeitersekretär Willi angefochtenen Rentenfestsetzung von 30 Proz. aus einem vorjährigen Unfalle. In die Sache selbst wurde gar nicht eingetreten. Der Rentenbescheid enthält nämlich den Hinweis, daß eine Berufung bei dem Schiedsgericht in Freiburg i. Br. anzubringen sei. Arb. Sekr. Willi ist so spät von dem Verletzten mit der Sache betraut worden, daß der Bescheid allerdings in Freiburg zu spät eingingen, von wo die Sache an das Karlsruher Gericht geschickt wurde. Willi betonte nun, daß, wenn nicht das Freiburger, sondern das Karlsruher Gericht in dem Rentenbescheid angegeben worden wäre, so hätte die Berufung hier beim Gericht noch rechtzeitig abgegeben werden können. Die falsche Angabe in dem Rentenbescheid, für den aber eine bezügliche Rechtsbelehrung vorgeschrieben sei, mache den Bescheid rechtsungiltig, der deshalb also aufzuheben sei. Das Gericht ist leider diesen Darlegungen nicht beigetreten und hat die Berufung als verspätet zurückgewiesen.

Das Reichsversicherungsamt hat zu dieser Frage schon einmal Stellung genommen. Die in Frage kommende Bestimmung des § 76 Abs. 4 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, auf die sich Arbeitersekretär Willi berief, hat folgenden Wortlaut: „Der Bescheid muß die Bezeichnung des für die Berufung zuständigen Schiedsgerichts sowie die Belehrung über die einzuhaltende Frist enthalten." Diese Bestimmung befindet sich bereits wörtlich als § 62 Abs. 4 im Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884, nur daß es dort statt Schiedsgerichts „Stelle bezw. des Vorsitzenden des Schiedsgerichts" heißt. Und in Beziehung hierauf hat das Reichsversicherungsamt in einer in den „Amtlichen Nachrichten des R.V.-A." von 1892 (S. 345) abgedruckten Rekursentscheidung sich dahin ausgesprochen, daß „ein Bescheid, der einen nicht zuständigen Schiedsgerichtsvorsitzenden bezeichnet, unzulässig und bis zur Ergänzung oder Berichtigung **unwirksam mithin auch nicht geeignet ist, die Rechtsmittelfrist in Lauf zu setzen".** Es ist anscheinend dem Gericht unbekannt gewesen, daß sich diese Entscheidung in dem von Mitgliedern des Reichsversicherungsamts herausgegebenen „Handbuch der Unfallversicherung" (2. Ausgabe, 1901, Seite 346) abgedruckt befindet. Wollte das R.-V.-A. eine abweichende Stellung einnehmen, so müßte jetzt schon die Sache durch den erweiterten Senat unter dem Vorsitz des Präsidenten des R.V.-A. entschieden werden. Es ist aber nicht anzunehmen, daß dieser Senat den zwingenden Charakter der angeführten Gesetzesbestimmung verneinen würde.

Die Rente von 10 Proz., die für eine Fingerverletzung aus dem Jahre 1904 gezahlt wurde, hat die B.-Gen. der Feinmechanik eingestellt und die dagegen eingelegte Berufung des Verletzten wurde vom Gericht verworfen.

Die Fleischerei-B.-Gen. hat einem Manne für den Bruch des linken Oberarms für die erste Hälfte dieses Jahres monatlich 100, dann 50 Prozent zugebilligt, der Verletzte verlangte für den Uebergang 75 Proz. Das Schiedsgericht hat noch für einen Monat, in dem die Heilbehandlung noch fortgedauert hatte, 100 Proz. ausgesprochen, im übrigen den Bescheid der B.-Gen. bestätigt.

Eine geradezu ungeheuerliche Submissionsblüte

ist bei Vergebung der Bauarbeiten für den 3½ Kilometer langen Tunnel zwischen Schlüchtern und Flieden zur Umgehung des Bahnhofes von Elm (Frankfurt—Bebraer Bahnstrecke) aufgetreten. Das niedrigste Angebot, welches eine Baufirma in Karlsruhe abgab, betrug **4 385 000 Mk.** und das Angebot einer anderen Firma, das höchste, welches abgegeben wurde, **14 900 000 Mk.** Das ergibt also zwischen höchsten und niedrigsten Angebote die Kleinigkeit einer Differenz von **10 515 000 Mark.**

Städt. Beamten-, Lehrer- u. Arbeiter-Aufbesserungen.

Wie wir hören, sind die Verhandlungen über die Aufbesserung der städtischen Beamten-, Lehrergehalte und Arbeiterlöhne nunmehr soweit gediehen, daß die Beratung der betreffenden Vorlagen durch den Bürgerausschuß noch im Laufe dieses Monats wird stattfinden können. Sobald der Bürgerausschuß seine Zustimmung erteilt hat, werden die außerordentlichen Aufbesserungen an die Beteiligten ausbezahlt werden.

---

* **Versammlung in Weststadt-Mühlburg.** Wie schon am Samstag bekannt gegeben wurde, findet heute Abend im „Rheinkanal" eine Parteiversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist zu erwarten, daß dieselbe von den Parteigenossen gut besucht wird. Das ist umsomehr nötig, als auch Stellung genommen werden muß zu den bevorstehenden Landtagswahlen. Es wäre auch gut, wenn die Grünwinkler Genossen recht zahlreich erscheinen könnten. Also auf, Parteigenossen, in die Versammlung heute Abend im „Rheinkanal".

* Auf die Versammlung der Jugendorganisation, welche heute, Mittwoch, Abend im „Auerhahn" stattfindet, sei nochmals aufmerksam gemacht.

Hofkapellmeister Alfred Lorentz hat soeben eine neue Partitur fertiggestellt, ein einaktiges Opernwerk betitelt „Finale". Das Buch rührt von unserm hiesigen Dichter Albert Geiger her und behandelt das Drama eines Musikers während einer Faschingsnacht. L.

— **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Die gewählten Vertreter zur Generalversammlung machen wir an dieser Stelle nochmals auf die morgen, Donnerstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn", Schützenstraße, stattfindende Vorbesprechung aufmerksam. Pflicht der gewählten Vertreter ist es, zu dieser Vorbesprechung zu erscheinen.

* **Die technisch-industriellen Beamten.** Auch an dieser Stelle machen wir auf die öffentliche Versammlung aufmerksam, welche am Freitag, den 13. d. M., abends ½9 Uhr, im Saale 3 der Brauerei Schrempp, Waldstraße, vom Bund der technisch-industriellen Beamten veranstaltet wird. Das Thema lautet: „Unsere sozialpolitischen Gegenwartsforderungen". Referent: Herr Ingenieur Gramm.

* **Zu dem Vortrage des Prof. Forel,** der heute Abend im Rathaussaale gehalten wird, schrieb jüngst die „Leipziger Volkszeitung" — Forel hatte in Leipzig das gleiche Thema behandelt — das folgende: „Die Forelschen Vorträge haben, mag man im einzelnen ihm zustimmen oder die Gefolgschaft verweigern, das Verdienst, daß sie in der Alkoholfrage und auf dem Gebiete des sexuellen Lebens das Verantwortungsgefühl des einzelnen wecken und schärfen und das Sozialgefühl stärken."

Das Thalia-Theater, Waldstraße 26, erfreut sich der unausgesetzten Gunst des Publikums, der Besuch ist täglich, hauptsächlich aber abends, ein sehr lebhafter. Die Darbietungen auf dem Gebiete lebender und sprechender Photographien sind aber auch hervorragend und lassen an Klarheit und Feinheit nichts zu wünschen übrig. Auch die Auswahl der vorgeführten Bilder ist eine geschmackvolle und bringt besonders in Bezug auf Länder- und Völkerkunde interessante Reisezenen, die für den Zuschauer viel lehrreiches und fesselndes enthalten. Im laufenden Programm ist es insbesondere der „Aufstieg des Grafen Zeppelin mit dem Prinzen Heinrich von Preußen am 27. ds. Mts., dann die prächtigen Tonbilder und die wirkungsvollen Dramen, die das Interesse des Publikums in hohem Maße erregen. Für den Humor ist ebenfalls aufs beste gesorgt und den ernsten folgen heitere Bilder, die reichlich dahin wirken, daß das Publikum sich auch amüsiert. Der Besuch des Thalia-Theaters kann daher nur empfohlen werden. — Vom 1. Dezember ds. Js. wird dies Theater seine Vorstellungen unter der Bezeichnung „Residenz-Theater" in dem eigens zu diesem Zwecke hergestellten Gebäude in der Waldstraße 30 geben.

* **Brand.** Am 8. ds. Mts., mittags gegen 12 Uhr, entstand in einem Anwesen der Gartenstraße dadurch ein Brand, indem die Bewohnerin eine Kinderbettmatratze zum Trocknen an den heißen Ofen stellte, die vollständig verbrannte. Ferner verbrannte ein Fußteppich und es entstand auch ein Gebäudeschaden, indem Boden und Zimmertüre verbrannten. Die Feuerwache wurde alarmiert, brauchte aber nicht auszurücken, da der Brand alsbald durch die Bewohner gelöscht werden konnte.

Neues vom Tage.

Budapest, 10. Nov. Im hiesigen Westbahnhof überfuhr der Wiener Personenzug den Prellbock, wobei mehrere Waggons zertrümmert, zwei Personen schwer und zwölf leichter verletzt wurden.

Bern, 10. Nov. Drei Waadtländer Touristen, die am Samstag von Saxon abgegangen sind, um eine Hochtour auszuführen, werden vermißt. Starker Schneefall erhöhte die Gefahren der Tour.

Charleroy, 10. Nov. In der Nähe der Station Sambre wurden fünf Arbeiter, die an den Schienen entlang gingen, von einem vorüberfahrenden Zuge erfaßt. Drei von ihnen wurden getötet, die beiden anderen verletzt.

Die Balkankrise.

Serbien rüstet zum Krieg.

Wien, 10. Nov. Serbien setzt die Dienstag begonnenen Truppenverschiebungen, die mit Verstärkung des Grenzwachdienstes motiviert werden, fort. An der Grenzlinie der Donau und Save allein stehen 4 Regimenter.

Belgrad, 10. Nov. Der serbische Handelsagent in Moskau wurde beauftragt, 6 Millionen Meter Leinewand und 3 Millionen Meter Tuch bei russischen Firmen zu bestellen.

Die militärischen Vorbereitungen werden mit großer Energie durchgeführt. Die umliegenden Höhepunkte um Belgrad werden mit Verschanzungswerken versehen. Die Arbeiten in den Arsenalen werden mit großem Eifer betrieben.

Paris, 10. Nov. „Petit Parisien" meldet, um den infolge der Rüstungen und sonstigen kriegerischen Kundgebungen Serbiens drohenden Konflikt hintanzuhalten, hat Oesterreich-Ungarn die Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands gebeten, zu intervenieren und in Belgrad eine ruhigere Haltung und eine Verringerung der Truppenbestände zu empfehlen. Die drei Mächte werden diesen Schritt unternehmen.

Letzte Post.

Harden hat Gnade gefunden.

Frankfurt, 10. Nov. Wie man der „Frankf. Ztg." mitteilt, wurde der Verkauf der „Zukunft", mit Ausnahme der Kaiser-Interview-Nummer, wegen deren kürzlich das Verbot erfolgte, auf den Bahnhöfen wieder gestattet.

Noch eine Interpellation wegen des Kaiser-Interviews.

Straßburg, 10. Nov. **Die linksstehenden Parteien des Landesausschusses haben eine Interpellation angekündigt, welche dahin geht, angesichts der durch das Kaiser-Interview geschaffenen, für Elsaß-Lothringen besonders ernsten Lage dringend für eine aktive Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat hinzuwirken.**

Die Disziplinarverhandlung gegen Bürgermeister Schücking.

Schleswig, 10. Nov. Die Disziplinarverhandlung gegen den Bürgermeister Schücking vor dem Bezirksausschuß hat heute früh um 9 Uhr morgens unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit ihren Anfang genommen. Der eigentlich zum Vorsitz berufene Verwaltungsgerichtsdirektor Brauer wurde von dem Angeschuldigten mit Erfolg abgelehnt, weil er als Zeuge darüber vernommen werden soll, daß der Prozeß sich ursprünglich gegen die sozialdemokratische Gesinnung des Angeschuldigten richten sollte. Unter den Anträgen des Angeschuldigten steht auch der, einen Regierungspräsidenten darüber zu vernehmen, daß auf seine Veranlassung einem Bürgermeister nahegelegt wurde, nicht als Wahlmann der Nationalliberalen sich aufstellen zu lassen.

Gewährung des Frauenstimmrechts für die Kirchenvertretung.

Bern, 10. Nov. Der Große Rat des Kantons Waadt begann die Beratung eines neuen Kirchengesetzes und genehmigte dabei eine Bestimmung, durch welche die Frauen das Stimmrecht für kirchliche Angelegenheiten erhalten.

Kampf um das Proportionalwahlrecht.

Bern, 10. Nov. Die Delegiertenversammlung der schweizerischen katholischen Volkspartei beschloß die Unterstützung einer Volksinitiative für Einführung des proportionalen Wahlverfahrens für die Wahlen zum Nationalrat und beauftragte den Vorstand, eine Verständigung mit den andern politischen Gruppen zu gemeinsamem Vorgehen zu suchen.

Der Nationalitätenkampf unter den Studenten.

Wien, 10. Nov. An der Wiener Universität kam es heute zu großen Schlägereien. Die zionistischen Studenten besetzten bereits früh die Rampe. Um ½10 Uhr zogen die deutschnationalen Studenten auf, durchbrachen den Polizeikordon und stürmten die Rampe, wobei ein Teil der Steinbalustrade einstürzte. Es kam zu einer furchtbaren Keilerei, in deren Verlaufe etwa 40 Studenten verletzt wurden. Die jüdischen Studenten wurden vertrieben und die Deutschnationalen besetzten unter dem Gesang der „Wacht am Rhein" die Rampe.

Die österreichische Ministerkrisis.

Wien, 10. Nov. In parlamentarischen Kreisen werden die Aussichten, daß es dem Freiherrn v. Bienerth gelingen wird, ein lebensfähiges Kabinett zustande zu bringen, als äußerst gering bezeichnet. Es herrscht die Ansicht vor, daß die Krone sich wird gezwungen sehen, auf Baron Beck zurückzugreifen.

Vom ungarischen Wahlrechtskampf.

Budapest, 10. Nov. Trotz des polizeilichen Verbots haben die Sozialisten abends den schon seit langem angekündigten Wahlrechts-Demonstrationszug durch die Stadt zur Ausführung gebracht. Die Polizei ist viermal mit der blanken Waffe eingeschritten.

Eine Soldaten-Demonstration.

Paris, 10. Nov. In der Vorstadt Ivry veranstalteten gestern Abend Unteroffiziere und Soldaten des 23. Kolonial-Infanterie-Regiments, von dem ein Bataillon in Fort Ivry kaserniert ist, eine Kundgebung vor der Wohnung des Bürgermeisters und derjenigen des Abgeordneten Coutant. Letzterer wurde beschimpft. Einige Schüsse wurden abgefeuert. Die Polizei protokollierte mehrere Kundgeber. Die Ursache der ganzen Kundgebung war ein Vorschlag des Abgeordneten Coutant, gewisse Posten abzuschaffen, die bisher für die gedienten Soldaten reserviert waren.

Die Wirkungen des Kaiser-Interviews im Auslande.

Madrid, 10. Nov. **Der „Frankf. Ztg." wird von hier berichtet: Die letzten Vorgänge in der deutschen Politik haben auch die öffentliche Meinung Spaniens stark gegen Deutschland beeinflußt; selbst früher leidlich wohlwollende Blätter bekunden mehr oder weniger Animosität. Der heutige „Liberal" begrüßt den neuernannten hiesigen Botschafter Grafen Tattenbach folgendermaßen: „Die Ernennung dieses rauhbeinigen und verschmitzten Diplomaten, welcher in Marokko und später auf der Konferenz von Algeciras uns so viel zu schaffen machte, wird, falls sie sich bestätigt, eine positive Bedeutung erlangen."**

Ein politischer Mord.

Newyork, 10. Nov. In der Stadt Nashville im Staate Tennessee kam es gestern Nachmittag zwischen dem Oberst Cooper und dem demokratischen Senator Carmack zu einer politischen Diskussion. Während des Streites zog der Oberst einen Revolver und schoß den Senator auf der Stelle nieder.

England und die türkische Revolution.

London, 10. Nov. In einer großen Rede über die auswärtige Politik äußerte sich der Premierminister Asgurth zu der türkischen Revolution folgendermaßen:

Die Aufmerksamkeit Europas wurde einige Wochen lang durch die Ereignisse im nahen Osten in Anspruch genommen. Wir waren Zeugen der Revolution in der Türkei, die zu einer der wunderbarsten in den Annalen der Geschichte gehört. Ich freue mich, den türkischen Botschafter hier als Gast zu sehen. Ich bin gewiß, nicht nur den Gefühlen der Anwesenden, sondern denen der ganzen Nation Ausdruck zu geben, wenn ich ihm versichere, daß wir uns eins mit ihm und seinen Landsleuten fühlen in der Frage der Freiheit und der Gewährung einer konstitutionellen Regierung im ottomanischen Reiche. Wir beanspruchen als die älteste konstitutionelle Regierung der Welt das Privilegium, die Geburt freier Institutionen in der Türkei willkommen zu heißen. . . .

So hört man einen deutschen Minister leider nicht über die historische und politische Bedeutung der türkischen Revolution sprechen. Die deutsche Reichsregierung unterstützt nur die Schergen der Revolution.

Die Berliner Arbeiterschaft gegen das persönliche Regiment.

Berlin, 11. Nov. Die gestern in Berlin und den Vororten abgehaltenen 24 Protestversammlungen gegen das persönliche Regiment waren alle überfüllt. Schon lange vor Beginn der Versammlungen mußten die Lokale gesperrt werden. Teilweise haben Tausende auf der Straße gewartet. Die Polizei war zahlreich vertreten, fand aber keinen Anlaß, in Funktion zu treten. Die auch in Leipzig angenommene Protestresolution wurde in allen Versammlungen einstimmig akzeptiert.

Briefkasten der Redaktion.

R. H. Ja. In einer österreichischen Handwerker-Zeitung war's zu lesen: Prof. Dr. Mehner von der Kgl. Bergakademie in Berlin und Dr. August Voekler, ein bekannter Konstrukteur elektrischer Oefen, haben die neuen elektrischen Quarzschmelzöfen, die bei der Gewerkschaft „Prinz Max von Baden" in Betrieb sind, erfunden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Verein der Lederarbeiter). Am Freitag, abends 6 Uhr, findet unsere Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Zum Rheinkanal", Rheinstraße 42, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Trinks (Parteisekretär hier) Gewerkschaften und Sozialdemokratie; 2. Diskussion; 3. Abrechnung vom 3. Quartal. 3603

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts). Heute Abend ½9 Uhr Singstunde. 5599 Der Vorstand.

Ettlingen. (Sozialdem. Verein). Morgen Donnerstag Abend ½9 Uhr bei Trout Vorstandssitzung.

Achern. (Gewerkschaftskartell.) Donnerstag, 12. November, abends 8 Uhr, Delegiertenversammlung. Die dem Kartell gehörigen Bücher sind in der Versammlung abzuliefern.

5598 Der Vorstand.

Gesangverein „Lassallia", Karlsruhe.

Sonntag, den 15. November, nachmittags punkt 4 Uhr beginnend, im grossen Saale des **„Kühlen Krug"**

Volksliederabend

verbunden mit **humoristischen Vorträgen, Theater** und **Tanz.** 5596

Hierzu sind Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder, Gönner und Freunde des Vereins freundlichst eingeladen.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 20 Pfg. bei den Herren Sängern und im Vereinslokal, „Auerhahn", im Vorverkauf zu haben.

Der Vorstand.

Für 20 Pfennig können über 100 Portionen Suppen, Saucen, Salate, Gemüse gewürzt werden, — so billig u. ausgiebig ist

Knorr-Sos.

Unstreitig das Beste in seiner Art.

Keine

Ausnahme-Tage

nur so lange Vorrat reicht verkaufe durch persönlich vorteilhaften Einkauf erworbenen

grösseren Posten

Wolle- und Baumwollwaren

zu fabelhaft billigen Preisen.

Darunter sind

Blusen und **Hauskleiderstoffe** per Mtr. von **58** ₰ an
Cheviots, rein Wolle per Mtr. von **72** ₰ an
Elegante **Blusenstoffe,** karriert, gestreift und **Bordüren** per Mtr. von Mk. **1.85** bis **95** ₰
regulärer Wert von Mk. **3.50** bis **1.90**
Costümstoffe in Diagonal, Chevrons und mit **Bordüren** per Mtr. von Mk. **3.50** bis **1.25**
5593 regulärer Wert von Mk. **6.50** bis **2.50**

Extra-Angebot:

Ein Posten **Damen-Gürtel** das Stück von **45** ₰ an
Ein Posten **Velour-Resten** in soliden waschechten Qualitäten per Mtr. von **32** ₰ an
Ein Posten **Herren-Unterhosen** das Stück **85** ₰

Ca. 2000 Stück **Fabrik-Resten** in **Wolle** u. **Baumwolle** der Rest von **90** bis **15** ₰

Grosse Posten farbige **Herren-** u. **Damenhemden, Unterhosen, Normalwäsche, Damenblusen, Costümröcke, Damen-** und **Kinderschürzen, Unterröcke,** darunter einzelne Musterstücke staunend billig.

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

en gros Versandhaus in Manufaktur, Mode u. Ausstattungen **en détail**

Adlerstr. 18a. **Karlsruhe** Adlerstr. 18a.

Telephon 2493. **Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.** Telephon 2493.

Warnung vor Täuschung

durch die „Billigkeit" von Nachahmungen, die mit hochtönenden Worten angepriesen werden, aber bei weitem nicht an das Original-MAGGI heranreichen.

Man verlange deshalb stets
das allein echte **MAGGI** 5577

Preiswerte

Suppen-Artikel.

Reis Pfd. von **14** ₰ an.
Gerste Pfd. von **13** ₰ an.
Gries echt Kernen Pfd. **20** ₰
Grünkern ganz oder gemahlen Pfd. **32** ₰
Perl-Sago deutscher Pfd. **22** ₰
Paniermehl Pfd. **25** ₰
Hafer-flocken offen Pfd. **25** ₰ 1/1 Pfd.-Paket **28** ₰
Hafer-grütze offen Pfd. **25** ₰ 1/1 Pfd.-Paket **28** ₰
Reis-flocken offen Pfd. **30** ₰
ferner
Schmalz gar. rein amerikanisches Pfd. **62** ₰

empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Freiburg.

Zeitungsablage des „Volksfreund" bei Kaufmann

Otto Schnabel, Karthäuserstrasse 40.

Derselbe empfiehlt **Kolonialwaren billig:**

Weine, offen Liter **1.—, 1.20,**
Kirschwasser Flasche **1.50,**
Krankenweine „ **1.50,**
Liköre, div. Sorten, per Fl. **1.50,**
Tafelbier, Fl. **17,** bei 12 Fl. **16** ₰
Obst und Gemüse zu Marktpreisen,
Blütenmehl 00 bei 5 Pfd. Mk. **1.**

Lieferung frei ins Haus. — Rabattmarken. 5595

Holzschuhe

nur bestes Fabrikat, als:

Schnallenstiefel
Schnallenstiefel mit Filz
Schnürstiefel mit Filz
Galoschen
Pantoffeln
sowie 5031
Filz-Pantoffeln
zu den billigsten Preisen bei

Ernst Deuble
Augartenstraße 24.

Zirkel **32** Zirkel
1 Treppe, Ecke Ritterstraße
staunend billige

Pelze

aller Arten zu verkaufen.

Wilh. Eckert, 20
Uhrmacher, **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. ℳ 12—27. **Brillen p. Zwicker.**

Modernes Waschmittel

garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Gänselebern 4818
werden fortwährend angekauft. Frl. **A. Eisele,** Zähringerstr. 88.

Umsonst als Empfehl. senden wir jed. Les. d. Ztg. 120 ff. ger. Sprotten od. Dj. 30 Brather. oder 40 Rollmops ferner noch 1 ff. Rauchaal, wenn Sie Dj. ca. 60 Vollfettsalzheringe große neue M-Ware für 2.60 M. bestell. Verp. fr. E. Mapp Nf., Swinemünde 158. 5150
Ferner umsonst: Dj. 80, Rollmops od. ca. 70 Brather. od. 60 Delikateßh. wenn Sie 1/1 Faß üb. 310 ob. Ia. ff. Salzh. f. 7 3/4 M. bezieh.

Zirkel **33** Zirkel
(Ecke Herrenstraße)

Pelze jeder Art,

nur gute, moderne Ware von guter Fabrik sind konkurrenzlos billig zu verkaufen. 5034

Kompl. Aussteuer,

besteh. aus 2 engl. Bettladen, 2 Patentrösten, 2 Polstern, 2 bess. Matratzen, 1 Nachttischchen mit Marmorplatte, 1 Waschkommode mit Marmorplatte u. engl. Toilettespiegel, 1 Handtuchständer, 2 Stühlen, 1 Chiffonnier, 1 6fältigen Vertiko mit Spiegel, 1 besserer Diwan, 1 Auszugtisch, 4 bessere Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenbrett, 2 Hocker, zu dem bill. Preis v. Mk. 515 zu verkaufen. Mit 2 Deckbetten, 4 Kissen Mk. 80 höher. Nach Uebereinkunft Teilzahlung gestatt.

Waldstraße 22, Laden.

Möbel, Betten aller Art u. sonst. Sachen sowie **Kleider** und gute **blaue Arbeitsanzüge** kauft man am besten u. billigsten für **4.40** Mk. bei **Salomon Gutmann, Zähringerstr. 23.** 5059

Möbel.

2 Chiffonniere, 1 Diwan, 1 fl. Kanapee, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Kommode, 4 Stühle, 1 kompl. Bett, 1 Kinderbettstelle m. Matratz. billig zu verkaufen.

Rüppurrerstr. 52, part. 5586

Sehr schöne Neuheiten in **Damenpelzen** von **4** Mk. an, reizende Sachen in echt Skunks, Merz, Tibet, Nutrin usw. zu enorm billigen Preisen. Neuer Winterhut 3 Mk. schw. Damenjacke 4 Mk., Petroleumofen, gut erhalt. Waschtisch 7 Mk., viereckiger besserer Zimmertisch, alles sehr billig zu verkauf. **Hirschstraße 52** part. 5531

Schöne 5555

Pelze

sehr billig zu verkaufen.
Kein Laden.
Wilhelmstr. 34, 2. r.

Nächste Woche!
garant. Ziehung 21. Novemb.
der beliebten
17. Strassburger Lotterie
z. Hebung d. Pferdezucht
Günst. Gewinnaussicht.
Gesamtbetrag i. W.
39 000 M.
1. Hauptgewinn:
10 000 M.
2. Hauptgewinn:
2 500 M.
13 Gewinne zusammen:
10 800 M.
1185 Gewinne zus.:
15 700 M.
Die 31 ersten Gewinne m. 75% und 1139 letzten Gew. m. 90% auszahlb.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 25 Pf.
versendet
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langest. 107.
In Karlsruhe: Carl Göz Hebelstr. 1 | 15 Lotteriebank, Kaiserstr. 60, H. Meyle, A. Stauffert, E. Flüge, L. Michel, Chr. Frank.
In Karlsruhe: Fr. Haselwander, J. Dahringer, P. E. Friedenberger.

Oberseknudaner erteilt Nachhilfestunden in Franz. u. Englisch. Näheres **Kriegstr. 171,** 2. Hs.

Heute sowie jeden Mittwoch
großes
Schlachtfest
wozu freundlichst einladet
X. Bermet,
zum **Waldschlößchen,**
Kriegstr. 111. 5600

Dessert- und Stärkungsweine
Malaga
Sherry
Portwein
Madeira usw.
untersucht u. begutachtet in 3 Flaschengrössen bei
Wilhelm Metzger,
Herghausen. 5507

Sehr preiswerte Offerte!
Garantiert reiner
Cacao
von Mk. **1.20** pro Pfund an
ff. gebrannter
Kaffee
von Mk. **1.20** per Pfund an
Schwarzer Tee
von **55** Pfg. pro 1/4 Pfd. an
Drogerie Strauss,
Mühlburg, 5601
— Hardtstraße 2. —

Lübecker Protokoll
wird zu kaufen gesucht.
Expedition des Volksfreund.

Fahrräder
Nähmaschinen
Haushaltungsmaschinen
werden schnell und fachgemäß repariert.
Ersatzteile aller Systeme zu billigsten Preisen.
Herm. Schneider,
Zähringerstr. 48. 4633

Schuhfabrik-Lager
Empfehle mein großes Lager in **Schuhwaren** aller Façons, **Chevreaux, Boxkalf** usw. in nur guter, feinster Ausführung bei billigsten Preisen.
Arbeits- u. Kinderstiefel in großer Auswahl 5% Rabatt.
Für sämtliche Artikel leiste ich äußerste Garantie. 4375
Wilh. Müller, Schuhmachermstr.
Mühlburg, Geibelstraße
— beim Bahnhof. —

Schützenstr. 45, Hth. 2. St. ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. Näheres daselbst.

Steinstraße 14, 5. St. ist ein möbl. heizbares Zimmer sofort zu vermieten.

Werderstr. 68, 3 St., eine Mansarde billig zu verm.

Wilhelmstraße 28, 2. St. r. ist ein schön möbl. Zimmer sof. od. später billig zu vermieten.

Hasenstall mit 4 Abteilungen ist für 10 Mk. zu verkaufen bei **Emil Müller,** Welschneurent, Hauptstr. 118.

Stuhlflechterei K. Lauinger Rüppurrerstraße 36, 2. Stb. 4. St.

Ueberzieher für stärk. Herrn gut erhalt., auch **Bluse, Kinderjäckchen** (rot), billig abzugeben.
Waldhornstr. 41, 1. St.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 31. Oktober bis 5. November. Eltern Vater Simon Eller, Möbelpacker. Anna, Vater Albert Rieth, Taglöhner Alfred, Vater Jakob Wurth, Bäcker. Berta Hella, Vater Martin Biedermann, Mechaniker. Karl Friedrich, Vater Johannes Förster, Küfer. Wilhelm Ludwig, Vater August Böhler, Fensterreiniger. Erwin, Vater Friedrich Badsching, Fuhrmann. Erich, Vater Friedrich Bohner, Revisor.

Gelegenheitskauf.

Passende Weihnachtsgeschenke

Ein grösserer Posten bessere

Herrenkleiderstoff-Reste

von 1 m bis 3.50 m per Meter von Mk. **3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50, 8.—, 8.50.**

Um vollständig damit zu räumen, erhält jeder Käufer 5567

10% Rabatt.

Arthur Baer,

Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch. **Karlsruhe** Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch.

Holzarbeiter Freiburgs u. Umg.

Am **Donnerstag, den 12. November,** abends 8 Uhr, findet im **Feierlingssaal** (2. Stock, hinteres Lokal)

Oeffentlicher Vortrag

statt. Thema: 5592

„Der Kampf ums Dasein in der wirtschaftlichen Krise, Ursache und Wirkung derselben."

Referent: **Paul Seybold** aus Dresden.

Jedermann hat freien Zutritt.

Colosseum Freiburg.

Niemand

versäume das

Grosstadt-Programm

zu sehen. 5569

Anfang jeden Abend 8 Uhr.

Vorverkauf: Kampes, Cigarrenhaus, Kaiserstraße 89.

Freiburg.

In unserer Parteibuchhandlung ist soeben erschienen

Illustrierter Neuer Welt-Kalender

für das Jahr 1909.

Preis 40 Pfg.

Bestellungen nehmen entgegen die Trägerinnen und die Expedition. Wir ersuchen die Parteigenossen, uns jetzt schon ihre Bestellungen zugehen zu lassen.

J. Grünfeld, Klarastraße 22, 2.

Gelegenheitskauf! Kleine Brockhaus und **Platen,** die neue Heilmethode, 3 Bände, bereits neu.

Freiburg (Wiehre).

Einem geehrten Publikum der unteren Wiehre zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich

Baslerstr. 13

eine

Obst- und Gemüsehandlung

errichtet habe. Empfehle zu billigen Tagespreisen Obst und Gemüse aller Art, ferner Eier, Butter, Käse, Flaschenbier (Riegeler hell und dunkel) usw.

Um geneigten Zuspruch bittet 5594

Frau **Marie Anselment**
Baslerstraße 13.

Fahrräder!

mit Doppelglockenlager und Garantie von Mk. 62.— an
Laufdecken v. M. 2.85 an
m. Garantie v. M. 4.15 an
Luftschläuche v. M. 2.25 an
m. Garantie v. M. 3.10 an
Nähmaschinen
Wäschmaschinen
Zubehörteile, Reparatur enorm billig. 14-9
Kataloge gratis, Vertreter gesucht
Fahrradhaus Wiehre
Freiburg i. B.
Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 509

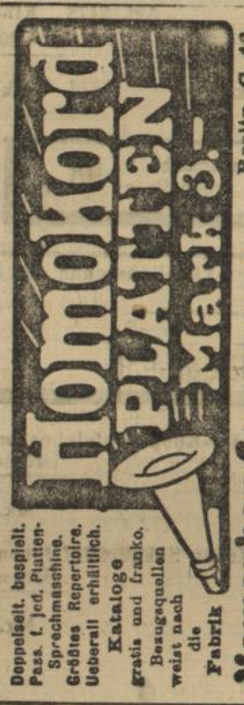
Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleidern 2c. am vorteilhaftesten bei 3212

H. Feninger, Freiburg,
Unterlinden 5,
Grafs Weinstube gegenüber.
Mitglied des Rabattsparvereins.

Alona Fahrräder

u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiehre** Freiburg i. B. E. 3299



Freiburg.

Lacht Radler!

Gummi-Abschlag!

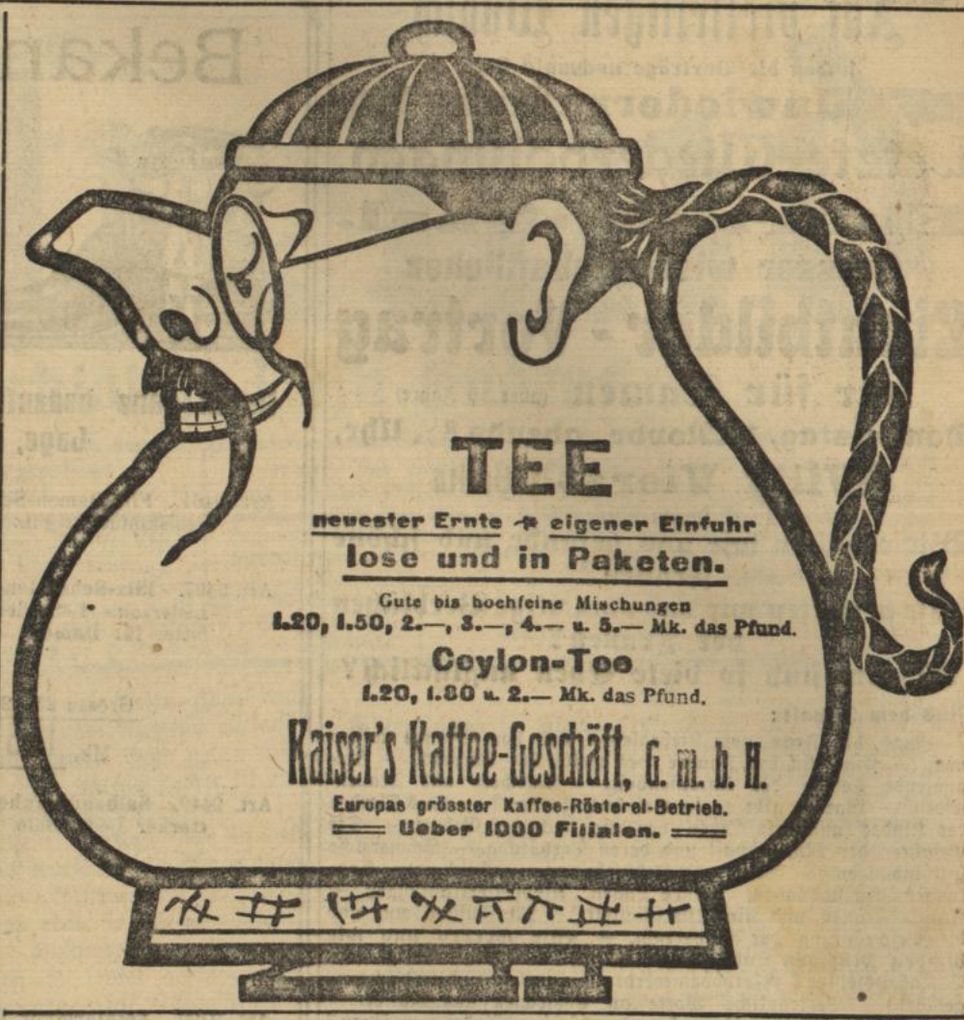
Ia. Gebirgsmäntel St. M.	5.90
Mäntel, einfach „ „	2.50
Mäntel, Prima Ware	3.00
Luftschläuche, einfach	2.15
Luftschläuche, Ia. Ware	3.20
Fußpumpen St. M.	1.10
Taschenpumpen „ „	—.75
Laternen „ „	1.20
Griffe per Paar „	—.40
Pedale „ „ „	2.10
Ketten „ St. „	1.90
Radständer „ „ „	—.85
Prima Carbid m. D. kg	—.60

Reparaturen.

Sämtliche sonstige Artikel ebenfalls staunend billig.

J. Weiß, 3736

Klarastr. 46 im Stühlinger.
Stoewer's Greif.
Fahrräder!



Monatlich nur Mk. 2.—

Professor L. Werners

Bibliothek für das praktische Leben.

Diese **Universal-Auskunfts-Nachschlage- und Handbücher** erfüllen den Zweck, jedem Staatsbürger in jedem Falle des praktischen Lebens **Rat und Beistand** zu leisten. Das Werk gibt in zuverlässiger und erschöpfender Weise über alle nur denkbaren Fragen Auskunft, z. B. auf den Gebieten

des deutschen Rechtswesens, Erziehung und Berufswahl, Gesundheit und Krankheit, Verkehrs- und Versicherungswesen, Haus- und Zimmergärtnerei,

desschriftlich. Verkehrs im öffentlichen, geschäftlichen u. privaten Lebens, Redekunst und Rechtschreibung, Umgangslehre u. Bauwesen, Bank- u. Börsenwesen

und vielen anderen Gebieten.

Reich ausgestattet mit sehr vielen Abbildungen, farbigen Tafeln, Vorlagen und Mustern, sowie einem komplizierten Verkehrsatlas. 8 hochelegante umfangreiche Prachtbände à Mk. 10.75.

Ansichtssendungen. **Teilzahlungen.**

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein

empfiehlt für seine Mitglieder für **Herbst- und Winterbedarf** sein

reichhaltiges Lager aller Sorten

Schuhwaren

zu billigsten Preisen.

Freiburg, Friedrichstr. 27.

Schwarze Jacketts, Frauenmäntel, Engl. Paletots

Wir bringen in diesen Artikeln eine sehr grosse Auswahl neuer, vorteilhafter Sachen von der einfachsten bis elegantesten Geschmacksrichtung — zu wirklich billigem Preise.

Koetting & Heinze, Freiburg i. Br.

Rabatt-Sparverein. **Rabatt-Sparverein.** 5568

Freiburg.

Schuhgeschäft

Empfehle der Stühlinger Einwohnerschaft mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Schuhwaren zu den billigsten Preisen.

Maaß- und Reparaturwerkstätte. 5104

Billigste Berechnung.

Bapt. Wüst,
Klarastr. 5.
Mitgl. d. Rab.-Sparvereins.

Auf vielseitigen Wunsch

finden die Vorträge nochmals statt.

Unwiederruflich

Letzte Wiederholungen.

Eintracht-Saal.

Grosser wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

nur für Damen (über 16 Jahre)

Donnerstag, 12. Novbr., abends 8½ Uhr,

Willy Vierath-Berlin

spricht über:

Wie erhalten wir uns gesunde und schöne Frauen?

Wie verhüten wir das vorzeitige Verblühen der Frauen?

Warum sind so viele Ehen unglücklich?

Aus dem Inhalt:

Was die Frau vom Liebesleben und vom Manne wissen muß. — Ein Blick ins Innere des weiblichen Körpers. — Vernichtende Folgen der Unwissenheit. — Mädchen- und Frauenleiden. — Warum gibt es so viel kalte Frauen? — Das Werden des Kindes und sein Leben vor wie nach der Geburt. — Die Gefahren der Mutterschaft und deren Verhütung. — Schmerzlose Entbindungen — Früh- und Fehlgeburten. — Knickungen, Senkungen, Entzündungen, falsche Lagen, Kindbetterkrankungen. — Kranke Frauen und Kindersterblichkeit. — Malthusianismus und die Beschränkung der Kinderzahl. — **Wie werden und wie bleiben Mädchen und Frauen schön?** — Wie beseitigt man Schönheitsfehler? (Methoden werden angegeben und bildlich vorgeführt.) — Vertrauliche Worte an Ehefrauen und Mütter. — Was hat die Mutter ihren heranwachsenden Kindern zu sagen?

Nach dem Vortrage Fragebeantwortung.

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt für das ganze fernere Leben.

Nummerierter Platz 1.50 Mark, reservierter Platz 80 Pfg., Galerie 50 Pfg.

Eintracht-Saal.

Grosser wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

nur für Herren (über 16 Jahre)

Freitag, den 13. Novbr., abends 8½ Uhr,

Willy Vierath-Berlin

spricht über:

Was der Mann vom Geschlechtsleben des Weibes wissen muß.

Aus dem Inhalte der Vortrages:

Das junge Mädchen. — Die Entwicklungsjahre und ihre Gefahren. — Jugendtorheiten und -Sünden. — Die falsche Scham der Eltern und die wahre Moral. — Das Erhalten der jungen Leute in Unwissenheit, fast die einzige Ursache ihres Verderbens und des Fehltritts. — Die Geschlechtskrankheiten. — Die heutige Prüderie und falsche Erziehung. — Die Kinderpflege. — Der Liebestraum und der Brautstand. — Jungfrau und Gattin. — Ist das Weib sinnlicher als der Mann? — Die Mutterschaft und das Kind. — Die Sünden in und vor der Ehe und die daraus resultierenden Frauenleiden. — Was muß der Mann wissen, um sein Weib glücklich zu machen und gesunde und lebensfrische Nachkommen zu haben? — Kindersterblichkeit. — Kinderlosigkeit. — Kinderreichtum und Beschränkung der Kinderzahl. — Das Weib als Sklavin des Mannes. — Das Weib als seine Vertraute und tapfere Mitkämpferin im Leben. — Vertrauliche Worte.

Nach dem Vortrag Fragebeantwortung.

Nummerierter Platz 1.50 Mark, reservierter Platz 80 Pfg., Galerie 50 Pfg.

Gesellschaft für Volksaufklärung.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke

Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vorrätig!

Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Gelegenheitskauf!

Nur solange Vorrat reicht! Nur solange Vorrat reicht!

Ein Posten

Schlafdecken.

Serie I per Stück Mk. **3.—, 4.—, 4.50, 5.—**
„ II „ „ „ **6.—, 8.—, 10.—**
„ III „ „ „ **10.50, 11.—, 12.—, 15.—, 18.—.** 5585

Arthur Baer

Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch **Karlsruhe** **Kaiserstr. 93** 1 Treppe hoch.

Bekanntmachung.

Schuhwaren

zu hervorragend Billigen Preisen.

Durch ganz bedeutende Abschlüsse für meine 24 eigenen Geschäfte bin ich in der Lage, zu allgemein anerkannt billigen Preisen zu verkaufen.

Art. 9461. **Filz-Damen-Schnallenstiefel** Sealskinfutter, Filz- u. starker Ledersohle per Paar Mk. **2.65**

Art. 9461. **Filz-Herren-Schnallenstiefel** Sealskinfutter, Filz- u. starker Ledersohle per Paar Mk. **2.95**

Art. 9497. **Filz-Schnallen-Gichtstiefel** mit guter Ledersohle, Lederfleck mit echtem Sealskinfutter **für Damen** per Paar Mk. **1.98**

Art. 9497. **Filz-Schnallen-Gichtstiefel** mit guter Ledersohle, Lederfleck, mit echtem Sealskinfutter **für Herren** per Paar Mk. **2.25**

Art. 1965. **Für Knaben und Mädchen**

Grösse 25—28	29—30	31—32	33—35
Mk. 1.55	Mk. 1.68	Mk. 1.88	Mk. 1.98

Art. 9449. **Salbandschuhe,** warm gefüttert mit starker Ledersohle Damen per Paar Mk. **1.55**

Art. 9449. **Salbandschuhe,** warm gefüttert mit starker Ledersohle Herren per Paar Mk. **1.98**

Art. 2310. **Für Knaben und Mädchen**

Grösse 27—30	31—32	33—35
Mk. 1.10	Mk. 1.25	Mk. 1.45

Art. 9790. **Feinfarbiger Filz-Hausschuhe** Plüscheinfass, warm, leicht und bequem Damen per Paar Mk. **1.50**

Art. 9790. **Feinfarbiger Filz-Hausschuhe** Plüscheinfass, warm, leicht und bequem Herren per Paar Mk. **1.95**

Art. 2478. **Kinder und Mädchen.**

Grösse 24—26	27—28	29—30	31—32	33—35
98 Pfg.	Mk. 1.10	Mk. 1.25	Mk. 1.35	Mk. 1.45

Art. 843. **Abgesteppter Filz-Hausschuh** mit Fleck für Damen per Paar **98** Pfg.

Art. As. **Schwarzer Ledertuch-Hausschuh** mit Filzfutter für Damen per Paar **98** Pfg.

Art. Rcg. **Abgesteppter Damen-Filz-Hausschuh** mit breitem Einfass, genähter Boden, ½ Absatz

Kinder Grösse 25—26	Kinder 27—28	Kinder 29—30	Mädchen 31—32	Mädchen 33—35	Damen 36—42
Mk. 1.18	Mk. 1.28	Mk. 1.38	Mk. 1.48	Mk. 1.58	Mk 1.58

Art. 2109 **Schwarz echt Ziegenleder-Knopfstiefelchen** mit Fleck, warm gefüttert

Grösse 21—22	23—24	25—26
Mk. 2.85	Mk. 3.25	Mk. 3.50

Art. 2617. **Schwarz echt Ziegenleder Schnürstiefelchen** mit Fleck, echt Friesfutter

Grösse 21—22	23—24	25—26
Mk. 2.65	Mk. 2.85	Mk. 3.25

C. Korintenberg • Karlsruhe

Kaiserstrasse 118.

Union

Braunkohlen-Brikets,

angenehmes, reinliches und billiges Brennmaterial, rauch- und rußfrei, empfiehlt 5584

mit Bruch zu Mk. 1.30 per Zentner,
nur Ganze „ „ 1.40 „ „

franko Keller, b. mindest. 5 Ztr. 5% in **Rabattsparmarken od. bar.**
Bei größeren Quantitäten oder ab Lager Rheinhafen billiger

H. Mülberger,

Kohlen- u. Braunkohlen-Brikets en gros u. en detail.
Kontor: **Karlstraße 29 a.** Telephon 250.

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaren und Korbwaren

bei

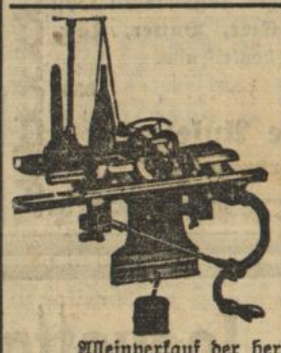
F. Wilhelm Doering

Ritterstrasse, nächst der **Kaiserstrasse.**

Grossvater-

Stühle, gepolstert von **19** Mk. an. **Nachtstühle 10, 12, 16** Mk. und höher. **Krankenstühle** sehr billig. Feine **Wiener Fauteuils** mit und ohne Einrichtung. **Kleinmöbel,** passend zu **Weihnachts-Geschenken,** empfiehlt **fabelhaft billig**

Jul. Weinheimer, Kaiserstrasse 81/83.



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel Vorteile wegen unsere

Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschen, große Platzersparnis.

Strickunterricht gratis.

Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99

Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik 5588
E. Dubied, Couvet (Schweiz).

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

½ ℔ Paket **15** Pfg.